

Child of the moon - Die Legende des freien Volkes - A Akatsuki Fairy Tale

von Hino Kuraiko

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz32/quiz/1385738848/Child-of-the-moon-Die-Legende-des-freien-Volkes>

Einleitung

Wer die Legende um Team 3 kennt und das Leben von Ryioko, Serena, Sora und Hino verfolgt und lieben gelernt hat, wird sich von Lynas Geschichte kaum noch trennen können. Vertraute Charakter treffen hier auf das lebhafteste und absolut charmante Mädchen, das hin und her gerissen, zwischen ihrer Verpflichtung und der Liebe eines Mannes ist. Lyna kämpft verzweifelt gegen ihr Schicksal, um ihr Leben, ihre Liebe und das Erbe, das als Last auf ihren Schultern ruht, zu beschützen. Wird sie die richtige Entscheidung treffen? Finde es heraus, indem du dir von mir ihre Geschichte, als deine eigene erzählen lässt! Tauche ein in ein Abenteuer, das du so noch nie erlebt hast....

Naruto Fanfiktion - Vorgeschichte zu "die Legende von Team 3"

Wenn du Fragen, Wünsche, Anregungen, oder einfach Lust hast, einen Kommentar abzugeben, schreib mir doch unter: team3.dielegende@gmail.com



Kapitel 1

Child of the moon - Die Geschichte des freien Volkes

Ist euch eigentlich jemals aufgefallen, wie viele Wunder es auf unserer Welt gibt? Egal wohin ich blicke, wo auch immer mein Weg mich hin führt, er ist gepflastert durch das Unglaubliche, das Wunderbare und Mystische, aber auch durch Träume und Geschichten. Geschichten, weitergetragen durch den Wind und der Zeit. Unsere Welt hat schon viele solcher Wege gesehen und ließ ebenso viele Menschen auf ihnen umher irren. Ja, unsere Welt, dieser große, runde Erdball legte einst sein Schicksal in die Hände der Menschen und sah zu wie Legenden geboren wurden und starben. Wir alle kennen jene, die sich mehr oder weniger zu Helden entwickelt haben. Auch das Mädchen, von dem ich euch heute erzählen möchte sammelte ihre Erfahrungen mit einigen von ihnen, ohne jemals zu erahnen, dass man sie selbst einmal als Heldin ansehen könnte. Ihr fragt euch ob ihr von ihr schon einmal gehört habt? Ich glaube nicht, denn ihre Geschichte wurde noch nie erzählt. Woher ich sie kenne? Nun ja, der Wind und die Zeit haben sie mich gelehrt. Es ist die Lehre über das Schicksal selbst und wie sich ein Mädchen dagegen sträubte, das Ihrige zu akzeptieren .

Kapitel 2

(Deine Vergangenheit einige Jahre vor der Haupthandlung)

An jenem Tag regnete es so stark, dass man glaubte der Himmel würde hinunter stürzen. Keine Seele noch nicht einmal ein Tier, wagte es einen Fuß in die reißende Flut zu setzen.

Riesige Wassermengen trugen Schlamm und loses Gestrüpp den Berg hinunter ins Tal und verwandelten die Felder in eine Lagune aus Lehm und Verwüstung, welche so stark war, dass man die Gestalt, die mitten darin, ruhig und unbewegt, wie eine Statue stand, kaum erkannte.

Unberührt trotztest du dem Regen, starrtest schlicht nach vorne, als würde die Welt an dir vorbei ziehen, wie die Wolken über deinem Kopf. Einzig dein Herz verriet hämmernd, dass du lebst. Das laute Plätschern um dich herum zeigte deutlich, dass der Regen stärker wurde und ein eisiger Wind fuhr um dich herum, zerrte an deiner Kleidung und legte sich wie eine eisige Hand um deine Kehle.

Du griffst zu deinem Hals, spürtest den kühlen Stein in der Form eines Vollmondes an deinem Amulett und versuchtest vergebens dir Mut zu machen.

„Es ist fast so, als würde der Himmel weinen.“, hörtest du plötzlich hinter dir eine Stimme sagen. Erschrocken fuhrst du herum und wärst fast über deine eigenen Füße gestolpert.

„Ganz ruhig mein Kind.“, fuhr die Stimme fort. „Eine alte Frau, wie ich, könnte dir wohl kaum gefährlich werden.“

Ein Lächeln schwang in ihren Worten mit, welches dich zwar nicht beruhigte, dich jedoch einen Angriff überdenken ließ.

„Gibt es einen bestimmten Grund dafür, warum du bei so einem Wolkenbruch hier alleine im Regen stehst?“, fragte sie und starrte mit ihren dunklen Augen in dem faltigen, vom Leben gezeichneten Gesicht hinauf in den Himmel. Sowohl du als auch sie wart bereits völlig durchnässt.

Du sahst keinen Grund darin die Frau anzulügen. Schluckend und mit schwerem Herzens, sahst du zu Boden. „Meine Familie ist gestorben.“, flüsterst du in den Wind und balltest deine Hände zu Fäusten, während der Regen dir Tränen in die Augen legte. „Und ich weißt nicht, warum sie sterben mussten.“

Die Frau blieb lange still und rührte sich nicht. Fast meintest du, die Weise hätte dich nicht verstanden, doch dann nickte sie plötzlich.

„Manchmal legt uns das Schicksal Steine in den Weg, die es uns schwieriger machen unsere Aufgabe in dieser Welt zu erfüllen. Das Wichtigste ist jedoch, nicht den Mut zu verlieren und immer weiter zu gehen, egal welche Schwierigkeiten uns auch erwarten werden.“, sie sah dich an. Es schwang kein erwartetes Mitgefühl in ihrer Stimme mit und ihre Züge zeigten lediglich einen stillen Hoffnungsschimmer und Vertrauen in die Welt.

Du schütteltest den Kopf.

„Jeder hält sein Schicksal selbst in den Händen.“, sagtest du ihr und starrtest deinerseits in den Himmel. „Daran glaube ich fest.“

„Ich hätte sie retten müssen. Warum bin ich nur so stur gewesen? Ich will nicht, dass sie tot sind.“
Die Frau schüttelte den Kopf. „Manchmal ist das was wir wollen, nicht immer das was wir brauchen. Du weißt also was du willst, hast du auch eine Ahnung davon was du brauchst?“
Du spanntest verbissen den Kiefer an, um ihr nicht zu sagen, dass Ruhe von ihrem wirren Gerede, gerade ziemlich hilfreich wäre.
„Ich brauche meine Familie an meiner Seite“, fuhrst du sie an. „Und ich brauche eine Antwort darauf, wer es geschafft haben kann, sie alle auf einmal auszuschalten. Ich will ihn finden und ihn töten.“
Die Frau schüttelte den Kopf. „Ich habe bereits viele Menschen getroffen, die dem Weg des Hasses und der Vergeltung gefolgt sind. Denkst du wirklich, dass sich deine Familie das für dich gewünscht hätte? Ein Weg in Einsamkeit, mit verschleierte Augen, die das Leben nicht mehr als Ganzes betrachten können? Glaubst du, dass das der richtige Weg ist?“
„Was wissen sie schon über meine Familie“, keiftest du abwertend, worauf eine lange Stille folgte.
„Lyna“, drang es plötzlich an dein Ohr und du sahst erschrocken auf, als du deinen Namen hörtest.
„Deine Familie hat sich stets dadurch ausgezeichnet Menschen hervorzubringen, deren Herzen so frei wie die Vögel in ihrer Nähe waren. Keiner von ihnen hatte jemals aufgegeben, warum willst du dies nun tun? Hast du etwa jetzt schon vergessen, wer du bist?“
Du ignoriertest ihre Fragen. „Woher kennen sie meinen Namen“, wolltest du von ihr wissen, während du dir stutzig ihre Worte durch den Kopf gehen ließ.
Wieder huschte ein Lächeln über die Lippen der Alten, als sie mit dem Zeigefinger nach oben deutete.
„Von derselben Quelle, wie du.“
Du folgtest ihren Blick und starrtest dem Vollmond in sein mächtiges Angesicht, welcher thronend zwischen den Wolken hervorstach und sein gleißendes Licht auf dein Gesicht warf.
„Solange du lebst, wird das Erbe des freien Volkes niemals sterben. Du hast eine Verantwortung, eine Aufgabe in dieser Welt Lyna, das solltest du niemals vergessen. Wenn du dich diesen Gefühlen hingibst, wirst du niemals so große Taten vollbringen können wie deine Ahnen.“
Langsam schlossen sich deine Augen und du schüttetest den Kopf, als du zu Boden sahst.
„Und was ist diese Aufgabe?“,
Die Frau lachte matt, aber wohlklingend. „Das kann nur das Leben dich lehren, also hör gut zu was es dir zu sagen hat.“
„Und was, wenn ich diesen Weg nicht gehen will, den das Schicksal mir vorbestimmt hat?“, fragtest du und sahst auf, doch die Frau war verschwunden.
„Manchmal ist das was wir wollen, nicht immer das was wir brauchen.“, hallte es in deinem Kopf wieder, sodass du dich verwirrt nach jemandem umsahst, den du nicht finden konntest.
Abermals legst du den Kopf in den Nacken. Hattest du dir das alles nur eingebildet? Erneut berührte der Silberstreif des Mondes dein Gesicht und eine echte Träne lief deine Wange hinunter, mitten in den Rinnsalen des Regens.
Oder war dies eine letzte Botschaft deines Clans an dich gewesen?

Kapitel 3

Heute:

Zügig schreitest du voran, den Kopf schützend vor dem Sandsturm tief in deinem wehenden Mantel vergraben. Es ist einer der schlimmsten Stürme, den du je erlebt hast und bei Gott, du hattest in deinem bis jetzt erst kurzem Leben schon viele erlebt. Wieder peitscht der Wind um dich herum und angestrengt klammerst du eine Hand fester um den purpurnen Stoff und hebst die andere schützend vor die Augen. Die Kapuze schützt dich vor dem Schlimmsten, den Rest des Mantels kann man dagegen eher als Zierde betrachten, da er ständig von deinem Körper wegweht und dich eigentlich eher behindert.

Du kannst fast Nichts sehen, überall scheint die Welt nur aus Sand zu bestehen. Plötzlich tritt ein Schatten vor deine Augen und du hältst es bereits für eine Vatermorgana. Umso größer ist die Überraschung, als du nun vor einer großen Mauer zum Stehen kommst.

Du runzelst die Stirn, kannst du dir doch nicht vorstellen wer hier, mitten in der Wüste, ein solches Monstrum errichten würde. Natürlich ist es ärgerlich, da du nun um dieses Gebilde herumgehen musst, um deinen Weg fortführen zu können, auf der anderen Seite könnte diese, nun ja, Festung oder was auch immer das vor dir genau sein sollte, dir jedoch auch Schutz vor dem Sturm bieten. Deine Reise könntest du morgen, zu etwas schöneren Wetterbedingungen fortführen. Jetzt stellt sich jedoch noch die Frage, wie du da überhaupt hinein kommen solltest. Durch Wände zu gehen, bringst du trotz deiner erstaunlichen Fähigkeiten noch nicht zusammen und bei diesen Bedingungen kannst du deine spezielle Gabe ebenso wenig einsetzen.

Plötzlich hörst du deutliche Geräusche links neben dir in der Ferne. Du konzentrierst dich und siehst einige Schatten auf die Mauer zu kommen. Sofort drückst du dich näher an die Mauer und bedankst dich still bei dem Mond, der in der heutigen Nacht der Wüste seinen Schein vorenthält. Ein Wagen, wie du nun erkennst, kommt ruckelnd näher und übertönt dabei sogar den tobenden Wind.

„Man, wir werden noch das ganze Dorf aufwecken.“, beschwerte sich ein Mann, der im Dunkeln nur einen Schemen darstellt.

„Der Kazekage hat gesagt, dass wir die Waffen brauchen. Es steht ein Krieg bevor, da ist es unwichtig ob wir jemanden beim Schönheitsschlaf stören.“

Ein lautes Schnauben. „Es gibt trotzdem mobilere Wege Waffen zu transportieren. Ausgerechnet wir müssen auf spartanische zurückgreifen.“

„Hör auf zu meckern und hilf mir lieber hierbei!“, schallt der zweite und stellt den Wagen ab.

Vorsichtig nährst du dich dem Wagen, als die beiden Männer sich dem Tor zuwenden.

Ungesehen schlüpfst du darunter und sorgst mit einem Kunai für einen stabilen Halt. Es ist gefährlich in eine fremde Festung einzudringen, ohne zu wissen was sich darin befindet, doch das macht dir nichts, du bist daran gewöhnt. Für dich ist die ganze Welt fremdes Gebiet. Du gehörst zu niemandem und niemand gehört zu dir.

Das Tor wird mit leisem Knarren geöffnet und dein neues Abenteuer beginnt.

Es stellte sich heraus, dass du in ein schlichtes Ninja-Dorf eingebrochen warst. Wiedererwartens fandest du sogar eine Herberge, die dich Bedingungslos aufnahm. Eine Seltenheit, die dir nicht allzu oft zu Teil wurde. Anscheinend schien es zu normalen Umständen so schwierig zu sein in dieses Dorf zu kommen, dass im Inneren nur noch wenige Kontrollen mehr von Nöten waren. Solange du bezahlen konntest, war alles in Ordnung und das lag im Bereich des Möglichen.

Der Morgen kam viel zu schnell und noch bevor die ersten Sonnenstrahlen über die Wüste zogen, wolltest du dich eigentlich bereits auf den Weg machen, doch kam dir etwas dazwischen, oder genau genommen jemand.

Die Wirtin, welche dich gestern unerwartet auf der Straße auf gegabelt, deine von Sand durchdrängten Gewänder begutachtet und dich schließlich mit in ihre Herberge genommen hatte, bestand darauf dich mit einem Frühstück zu verwöhnen. Dein Protest ist kurz und nicht unbedingt stichhaltig ausgefallen. Du kommst selten dazu ein Frühstück oder generell eine Mahlzeit zu genießen und du musst zugeben, dass du die Ruhe, die in diesem Etablissement herrscht, sehr genießt.

?'Ich muss ehrlich sagen, dass ich nicht damit gerechnet habe in der nächsten Zeit einen Kunden zu bekommen.?', sagt die ältere Frau und stellt dir zwei Stück Brot auf den Tisch. ?Es sind kritische Zeiten, da hat niemand Interesse daran ein Ninja-Dorf zu besuchen.?

Du erinnerst dich gestern Abend etwas über einen Krieg gehört zu haben, nimmst ein Stück Brot und beginnst Marmelade darauf zu streichen.

?'Bist du auf der Durchreise, oder auf einer Mission??', fragte sie weiter.

Du schüttelst den Kopf. ?Ich bin kein Shinobi.?', sagst du wahrheitsgemäß.

?'Aus welchem Land kommst du denn?'

Du spannst dich an, obwohl du mit dieser Frage gerechnet hast.

?'Aus einem kleinen Dorf im Feuerreich?', lügst du automatisch. Das ist die Antwort die du stets gibst, außer du befindest dich im Feuerreich, dann kommst du Amegakure.

?'Das kennen sie bestimmt nicht.?', fährst du fort.

Die Frau lächelt dich an. Sie erinnert dich an deine Großmutter, welche genau die gleiche Fürsorglichkeit und Warmherzigkeit gehabt hatte und lächelst deinerseits.

?'Und was verschlägt dich nach Sunagakure? Wenn du kein Shinobi bist solltest du lieber Orte meiden, die schnell zum Zentrum von Kämpfen werden könnten.?'

Du zuckst mit den Schultern.

?'Ich reise herum.?', antwortest du abermals wahrheitsgemäß. ?Wenn ich dabei in ein paar Schwierigkeiten gerate weiß ich mir zu helfen. Das muss ich, sonst würde ich nicht lange überleben.?'

Die Frau schüttelt traurig den Kopf und seufzt laut. ?Was ist das nur für eine Welt, in der junge Mädchen wie du einen Krieg erleben müssen.?'

?'Es gab bereits viele Kriege.?'

?'Ja und wir Menschen lernen einfach nicht dazu.?'

Wohl wahr.

?'Welche Länder sind dieses Mal betroffen??', fragst du halb interessiert. Du hast nichts gegen Auseinandersetzungen, aber diesen aus dem Weg zu gehen, ist dir ebenso willkommen. Inständig hoffst du, dass Konohagakure nicht betroffen sein würde. Dieses Dorf ist nämlich dein nächstes Reiseziel und du hast wirklich nicht das Bedürfnis einen Krieg mitzuerleben.

?Kindchen, ich dachte nicht, dass Konoha euch so schlecht informieren würde. Alle Länder sind betroffen. Beim Treffen der Kage hat Akatsuki uns allen den Krieg erklärt.?

Unmerklich zuckst du bei dem Namen der Organisation zusammen. Du kennst die Leute, die ihr angehören und hattest eine längere Zeit über mit ihnen zu tun. Deshalb überrascht es dich auch so sehr, dass sie an dem bevorstehenden Krieg eine große Rolle spielen sollen. Noch ein Grund mehr, diesem aus dem Weg zu gehen, aber was zum Teufel sollte Akatsuki dazu bewegen solch eine Dummheit zu begehen? Du kennst die Antwort darauf bereits selbst. Ein Name kommt dir ins Gedächtnis. Madara Uchiha.

Die Tür der Gaststube wird plötzlich geöffnet und erstickt gerade noch rechtzeitig die wieder aufkeimenden Erinnerungen in dir.

Die Herberge ist, wie du festgestellt hast, auch ein Gasthaus und die ersten Kunden scheinen sich nach einer ersten Mahlzeit zu sehnen. Du musst dich nicht umdrehen um zu merken, dass die Männer, welche gerade lachend den Raum betreten, Ninjas sind. Du kannst diesen Hauch von Gefahr in ihrem Chakra wahrnehmen, welcher Shinobis stets inne zu wohnen scheint.

Den Rücken zu ihr gedreht, kannst du sie nicht sehen und das ist gut so. Wer weiß ob du bei deinem Glück nicht gleich den Wachen über den Weg laufen würdest, deren Gedächtnis keinerlei Einreisenden auflistet.

Schnell legst du den zu zahlenden Betrag für die Beherbergung auf den Tisch, bedankst dich bei der Wirtin, die sichtlich verwirrt über deinen übereilten Aufbruch ist und schreitest bedacht, jedoch auch ein bisschen eilig, zur Tür.

Kaum hast du den staubigen Boden betreten, schlägst du dir die Kapuze über den Kopf und siehst kurz zurück. Das ist dein Fehler. Du hörst ihn, spürst ein unglaubliches Chakra auf dich zu kommen und kannst dennoch den Zusammenstoß nicht verhindern. Krachend landest du auf dem Sand und starrst erschrocken nach oben. Eisblaue Augen blicken dir entgegen und lassen dich gleichzeitig den Atem anhalten und die Sonne verfluchen, welche den Mann vor dir, wie einen Gott zu beleuchten scheint.

Zu spät wird dir bewusst, dass er einen wunderbaren Ausblick auf dein Gesicht hat und dich bis ins kleinste Detail mustert. Du springst auf, versteckst dich in deinem Mantel und murmelst eine Entschuldigungsfloskel, während du versuchst an ihm vorbei zu schleichen. Plötzlich taucht ein neuer Ninja vor dir auf. Mit klopfendem Herzen schaust du zu Boden. Nur keine Aufmerksamkeit erregen, erinnerst du dich und wiederholst diesen Satz in Gedanken wie ein säuberlich einstudiertes Mantra. Gerade willst du auch an ihm vorbei gehen und glaubst dich bereits in Sicherheit, doch er packt dich mit der Schnelligkeit einer Kobra am Handgelenk, was deinen Schock automatisch in Alarmbereitschaft wandelt.

?Dich habe ich hier noch nie gesehen.?, sagt der Mann ruhig. Seine Stimme zeugt von Misstrauen. Dein Versteckspiel hat wohl ein Ende.

Tausend Ideen für eine Flucht schleichen sich in deinem Kopf. Mit der Präzession, wie sie im Grunde nur den besten und erfahrensten Strategen inne wohnen kann, verbindest du diese Gedankenketten zu einem vernünftigen Plan und willst diesen bereits umsetzen, als der dunkle Ninja weiterspricht.

?Bist du die Botin aus Konoha, die Gaara, ich meine der Kazekage angefordert hat??

Du blinzelst einige Male. Hast du dich doch offensichtlich verhöhrt. Du kannst kaum fassen, wie viel

Plötzlich gleitet ein Lächeln auf sein Gesicht, welches mit Symbolen einer dir fremden Bedeutung gezeichnet ist.

„Du musst verrückt sein dich bei dem Wetter in die Wüste zu trauen, wenn sogar ein Adler uns den Dienst verweigert!“, kommentiert er und lässt dich augenblicklich los.

„Ich bin extreme Situation gewohnt.“, bringst du heraus und erntest einen bewundernden Blick deines Gegenübers.

„Wann genau bist du denn angekommen?“, fragt plötzlich der andere Mann hinter dir.

„Gestern Abend.“, antwortest du ihm und nimmst erneut eine etwas misstrauische Haltung dir gegenüber wahr. Du überlegst wie schnell du mit deinem Kekkai-Genkai wohl bis zu dieser Mauer dort drüben brauchen würdest. Es herrschte reinster Sonnenschein, was deiner geheimen Gabe keinerlei Schwierigkeiten bereiten sollte.

„Dann hättest du augenblicklich zu mir kommen sollen!“, fährt er dich nun scharf aber doch ruhig an. Eine Gänsehaut legte sich über deine Haut.

Du willst etwas sagen, eventuell sogar ein Ablenkungsmanöver starten um dich aus der Schusslinie zu ziehen, doch so weit kommt es nicht. Eine Explosion hinter dir sorgt dafür, dass die gesamte Aufmerksamkeit der Personen in deiner näheren Umgebung nun auf der Mauer liegt, wo gerade ein Teil davon abbröckelt. Mehr brauchst du nicht. Ohne weiter beachtet zu werden schlüpfst du in eine nebenliegende Gasse, aus dem Sichtfeld der Leute. Keiner kümmert sich mehr um dich. Alle eilen schnell zu der offensichtlichen Gefahrenzone. Du hörst wie jemand etwas von einem Angriff schreit. Feindliche Ninjas scheinen ins Dorf einzudringen und du bist sichtlich damit beschäftigt den entgegen strömenden Ninjas und Leuten auszuweichen.

Schreie dringen an deine Ohren und lassen dich trotz deines inneren Widerwillens langsamer werden.

Du wendest dich um, siehst Bomben auf Häuser einschließen und feindliche Ninjas die Mauer passieren. Größtenteils werden sie in der Sekunde, wo sie den Boden der Mauer erreichten, sofort von Sand hinunter geschleudert. Der Mann, gegen welchen du vorhin unsanft geknallt bist, steht hochgehoben auf einem Wall aus Sand, den er offensichtlich mit einem Jutsu kontrolliert. Zusammen mit anderen Shinobi kämpft er so gut es geht gegen die Angreifer, doch dir ist schnell klar, dass hier ohne Hilfe bald ein Massenblutbad stattfinden würde.

Eine Erinnerung schießt dir in den Kopf. Das Geschrei ruft in dir die Vergangenheit hoch und bringt dich zurück an einen Tag, den du so hart versuchst aus deinem Gedächtnis zu verbannen. Du schließt die Augen und atmest tief ein und aus.

„Du lernst wohl nie dazu Lyna.“, murmelst du in dich hinein. Dann schlüpfst du in eine nebenliegende Gasse, fasst in deine Tasche und ziehst eine Maske hervor. Sie ist maßgefertigt und verdeckt dein Gesicht ohne dich in irgendeiner Art zu behindern. Ohne eine weitere Sekunde zu zögern, legst du sie an und ziehst den Mantel und deine obere Bluse aus, sodass nun dein schwarzes, rückenfreies Top zum Vorschein kommt. Schnell verstaust du den Umhang zusammen mit deiner Tasche, welche im Grunde deine ganzen Habseligkeiten beinhaltet, schweren Herzens hinter einem Mülleimer. Dann rennst du los.

Drei Ninjas wollen dich auf deinem Weg aufhalten und du schlägst sie ohne zu zögern mit Taijutsu nieder, wobei du genau darauf achtest nicht versehentlich einen Suna-Nin auszuschalten. Diesen

Gefallen tun diese dir jedoch nicht. Sie halten dich für den Feind, was dir das Vorankommen etwas ?Ich will nicht gegen dich kämpfen.?, bemerkst du, als du einen Suna-Ninja am Boden festnagelst. ?Und jetzt verrate mir doch mal wer diese Eindringlinge sind. Haben sie besondere Fähigkeiten auf die ich Acht geben sollte??

Schwer atmend sieht er dich an und es steht ihm deutlich ins Gesicht geschrieben, dass ihm das Kunai an seinem Hals sehr missfällt.

?Ich habe keine Ahnung?, fährt er dich an. ?Wahrscheinlich sind es Verbündete von Akatsuki!?

Du nickst kommentarlos und rollst dich von ihm hinunter. ?Danke?, sagst du und rennst weiter. Da kommen plötzlich fünf Ninjas auf dich zu und du merkst, dass du umzingelt bist. Du siehst dich um und es dauert nur eine Sekunde um alle deine Gegner zu analysieren. Du sprintest nach vorne, wehrst den ersten Schlag deines Gegenübers ab, packst ihn beim Arm, gibst ihm einen Hieb auf die Halsschlagader und wirfst den bewusstlosen Körper gegen deine hinteren Angreifer.

Dann konzentrierst du dich, spürst das Chakra in der Luft pulsieren, sammelst es um dich und fokussierst es in deinen Händen. Ein Mann stört dich in deinem Jutsu, indem er dich mit einem Kunai attackiert. Du weichst ihm aus, springst auf seine Schultern und benützt ihn als Sprungschanze. In der Luft drehst du dich nach unten, formst zwei Fingerzeichen und klatschst in die Hände. Eine Druckwelle aus Chakra schießt in unglaublicher Geschwindigkeit aus deinen Händen und wirft die Ninjas einige hundert Meter zurück bis sie gegen eine Wand knallen. Du erreichst den Boden in dem Moment, als eine Bombe neben dir ein Haus in die Luft jagt, vor welchem einige Kinder stehen. Im Bruchteil einer Sekunde, noch bevor die Explosion sich noch richtig entfaltet hat, schließt sich ein Chakrafeld um das Epizentrum, sodass es nun aussieht, als ob ein mächtiger Feuerball mitten im Dorf schweben würde.

Du atmest schwer und weißt genau, dass deine Augen, mit welchen du immer noch das Chakrafeld fixierst, nun das gleiche tiefe Schwarz deiner Maske angenommen hatten. Ein schwarzes Nichts, durchdrängt mit einem leichten silbernen Strich, welcher in selber Richtung, von links unten nach rechts oben, auch deine Maske ziert. Diese physische Veränderung tritt stetig bei dir auf, wenn du deine spezielle Fähigkeit der massiven Chakramanipulation innerhalb von Sekunden einsetzt. In diesen Augenblicken scheint es fast so als könntest du die Zeit anhalten. Keiner, weder deine Familie noch du selbst habt eine Erklärung dafür gefunden und zu Anfang hielt man diese Fähigkeit für dein Kekkai-Genkai. Bis zu jenem Tag, an welchem sich deine andere Besonderheit zum ersten Mal zeigte.

Die Kinder starren mit großen Augen zu dir herüber, wie sich die Explosion langsam legt und nur noch Feuer zu sehen ist. Die Flammen spiegeln sich auf deinem verdeckten Gesicht wieder und mit purem Willen zwingst du sie nieder.

Eine weitere Explosion hinter dir, lässt dich zusammen zucken.

Der zweite Mann, mit welchem du vorhin Bekanntschaft gemacht hast, scheint in Bedrängnis zu geraten. Er ist ein Marionettenspieler und legt beeindruckende Fähigkeiten an den Tag, doch seine Feinde sind in ihrer Anzahl übermächtig.

Du siehst einen Brunnen in der Nähe von ihm stehen und konzentrierst dich, während du auf ihn zu rennst. Ein Erdbeben geht durch den Boden. Überraschung blitzt in vielen Gesichtern auf und du nutzt diese um weitere Männer und Frauen mit Kunais niederzustrecken. Du siehst wie dein Ziel einen

Ninja mit einem Kunai abblockt, doch er übersieht den anderen der sich gerade von der Mauer auf ihn stürzt. Mit aller Kraft erhöhst du dein Tempo, springst in die Luft, packst den Feind und fliegst durch den Schwung einige Meter weiter weg, während der Brunnen von einer Wasserfontäne zersprengt wird und sich Wasserstrahlen wie Schlingen auf eure Feinde stürzen.

Der Puppenspieler sieht dich verblüfft an, während seine Marionetten sich um den nächsten Angriff kümmern.

Mit einem harten Schlag schickst du den Eindringling, welcher neben dir gerade stöhnend aufsteht, in einen langen Schlaf und siehst ihm deinerseits in die Augen.

Er muss die Besonderheiten darin bemerkt haben und kann verwundert nicht den Blick von dir abwenden. Erst Recht nicht, als du nun dein Kekkai-Genkai aktivierst und sich langsam schwarze Flügel aus deinem Rücken schieben.

Überall um dich herum wird gekämpft. Ein Feuer hat umher stehende Häuser in Brand gesteckt und das Geschrei von Menschen ist allgegenwärtig. Mitten in diesem Chaos stehst du nun, ein Engel aus Dunkelheit, der den Leuten Licht bringen würde. Du musst verhindern, dass dieses Dorf noch weiteren Schaden nimmt und das kannst du wesentlich besser von der Luft aus erledigen.

Du spreizt deine Schwingen und merkst wie manche in ihren Kämpfen innen halten und mit großen Augen zu dir herüber zu starren. Du lächelst leicht hinter deiner Maske, während dein Blick zu der Mauer neben dir wandert.

Dann erhebst du dich in die Luft.

Noch bevor du einen Fuß auf die Mauer gestellt hast, siehst du bereits die drohende Gefahr, die sich hinter dieser befindet.

„Das müssen Dutzende sein.“, murmelst du und dein Herz hämmert wild in deiner Brust. „Wenn diese Armee ins Dorf einfällt kann Sunagakure einpacken.“

„Dann sollten wir besser dafür sorgen, dass das nicht passiert.“, ertönt es neben dir.

Du fährst herum, wobei du zufällig einen gerade heraufkletternden Ninja mit deinem Flügel eine verpasst und ihn damit wieder hinunter beförderst.

Wieder dieser Fremde, der den Sand kontrollieren kann.

„Du hast Recht“, pflichtest du ihm bei und siehst noch einmal auf die drohende Gefahr hinunter.

Neben dir landete erneut ein Ninja und schießt einige Waffen auf dich. Automatisch schließt du die Schwingen um deinen Körper und merkst erst einige Sekunden später, dass die Geschosse von einem anderen Schutzschild abgefangen wurden. Der Sand, welcher gerade noch einen Wall errichtet hatte gleitet kurz darauf wieder auseinander, formiert sich neu und stürzt sich auf den Feind, offensichtlich bereit ihm das Licht auszuknipsen.

„Warte!“, befiehlst du, doch der Sand schließt sich bereits um seinen Körper.

Ein Gurgeln ist zu hören, als dem armen Mann die Luft aus der Lunge gedrückt wurde.

„Töte ihn nicht!“, sagst du und stellst dich in das Sichtfeld deines Verbündeten.

„Lass mich mit ihm reden.“

Lange sieht er dich an, zumindest kommt es dir so vor, und du befürchtest bereits nichts mehr für den Gefangenen tun zu können, doch dann hörst du ein erleichtertes Aufkeuchen hinter dir.

„Danke.“, murmelst du und wendest dich um. Mit einem Ruck hebst du den Mann, welcher dich

locker drei Köpfe überragte in die Höhe und wirfst ihn so auf den Rand der Mauer, dass er halb am balanciert. Du hebst einen Fuß auf seine Brust und beugst dich nach vorne.

?'Die Mauer...?', beginnst du und siehst theatralisch nach unten, '?... ist geschätzte dreißig Meter hoch. Mit einem Jutsu kann ich dafür sorgen, dass dein Körper sich in Sekunden so verhärtet, dass du nicht einmal mehr eine Zähe bewegen kannst. Weißt du wie es sich anfühlt aus dieser Höhe auf dem Boden aufzuprallen?? Du kannst seine Angst förmlich riechen. ?Es ist schmerzhaft, ausgesprochen schmerzhaft und wenn ich es richtig anstelle, wirst du das sogar überleben, was bedeutet, dass du die nächsten Monate mit nun ja circa mindestens 100 gebrochenen Knochen im Krankenhaus liegen wirst. Du kannst dir dieses Schicksal jedoch auch ersparen. Sag mir wer von dort unten das Sagen über euch hat!?'

Deine Drohung ist mehr als deutlich und du denkst eigentlich damit seine komplette Unterwürfigkeit zu ergattern, doch dem ist nicht so.

?'Was ist schöner als ein ehrenhafter Tod??', fragt er mit einem arroganten, leichten Lächeln. ?Ich werde dir gar nichts sagen!?'

Du knirschst mit den Zähnen und legst den Kopf schief, als dir eine Idee kommt.

Du packst seinen Arm und drückst den Daumen auf seine Ader, um den Pulsschlag zu fühlen.

Seine Augen weiten sich, wie dein Jutsu in seinem Körper zu wirken beginnt.

?'Du hast zehn Sekunden um deine Meinung zu ändern.?', erklärst du ihm kalt

Zuerst scheint er stur zu bleiben, doch wie seine linke Körperhälfte fast vollständig taub geworden war, gibt er auf.

?'Er steht dort drüben!?', keucht er und zeigt mit seinem noch funktionierenden Arm in die Menge der wartenden Shinobis. Du folgst ihm mit den Augen und erfasst dein Ziel.

?'Warum nicht gleich so??', sagst du, lässt seinen Arm los, wirfst ihn auf die andere Seite, sodass er gegen den Wachturm kracht und reglos liegen bleibt.

Dann steigst du auf die Mauer und spreizt die Flügel. Ein letztes Mal wendest du dich dem geduldig wartenden Ninja zu, der dich vorhin gerettet hatte.

?'Schick keine Ninjas nach draußen, hörst du!?', warnst du ihn. ?Das wird nicht lange dauern.?'

Dann springst du.

Du fliegst über die erschrockene Menge, ohne dich auch nur um einen einzigen davon zu kümmern. Einige versuchen dich anzugreifen, doch sie schaffen es nicht. Du bist zu schnell.

Kurz bevor du den vermeintlichen Anführer erreicht hast, konzentrierst du dich erneut und schickte eine Druckwelle nach vorne, welche alle Ninjas die versuchen ihren Meister zu schützen wie Papier durch die Luft schleudert. Einzig dein Opfer wird mental von dir geschützt. Schockiert starrt er dich an, als du geschmeidig vor ihm landest.

?'Wer wer bist du??', fragt er stotternd und sieht wie seine Leute von einer unsichtbaren Barriere davon abgehalten werden sich euch zu nähern.

Du seufzt gedehnt. ?Du hast den Sinn einer Maske noch nicht so ganz verstanden, oder??, antwortest du ihm und kommst langsam näher. Der zuvor noch mutige Ninja, kauert mittlerweile am Boden und sucht verzweifelt einen Ausweg aus seiner Situation. Langsam umrundest du ihn wie ein Raubtier und beginnst kühl und beherrscht deine Forderung.

Du hoffst vergebens eine sofortige Kooperation zu erreichen.

Er sieht dich an, während sich Wut über sein Gesicht legt.

„Und wenn ich es nicht tue?“

Himmel und Hölle. Manche Menschen scheinen die Weisheit nicht unbedingt mit Löffeln gegessen zu haben. „Hochmut kommt vor dem Fall.“, denkst du dir, sagst jedoch etwas wesentlich

erschreckenderes. „Dann werde ich dich umbringen und dann die anderen es würde unschön enden.“

Eine glatte Lüge, die normalerweise ihren Nutzen mit sich zieht

„Dazu bist du nicht in der Lage!“, keifte er dich an.

Langsam wirst du ungeduldig. Du hasst es seit geraumer Zeit, wenn dir jemand vorschreibt, was du tun kannst und was nicht.

Du suchst Augenkontakt mit ihm, merkst nur nebenbei wie sich ein Schweißfilm auf seine Stirn legt und fängst ihn in einem Genjutsu.

Ein eigener kleiner Alptraum, welchen du extra für ihn zusammengestellt hast und in dem du ihm nun Dinge zeigst, die er wohl nie wieder vergessen würde. Es dauerte nur wenige Augenblicke, obwohl es ihm wahrscheinlich wie eine halbe Ewigkeit vorkommt, dann sackt er zusammen.

„Genug!“, schreit er panisch und krabbelt angsterfüllt am Boden von dir weg. Unterwürfigkeit schreit dir durch seine Haltung förmlich entgegen und angesichts der Möglichkeiten, wie du ihn töten könntest, scheint ihm Kapitulation doch sehr zuvor zukommen. „Ich tue alles, was du willst.“

Kapitel 4

Die Schäden im Dorf sind erheblich. Langsam schreitest du durch die Trümmern und versuchst so wenig wie möglich aufzufallen. Du hast die Maske abgelegt, die Flügel sind verschwunden und an ihrer Stelle ist wieder dein roter Mantel zurückgekehrt. Überall schnappst du Gespräche über den ?Engel? auf, der das Dorf gerettet haben soll. Du weißt warum es wichtig für dich ist dich zu verbergen und deine Identität, dein Gesicht von der Welt zu verstecken. Es ist besser anonym zu bleiben, als sich vor deinen Feinden zu verstecken und von denen gibt es mittlerweile genug. Seitdem du dir diese zweite Identität zugelegt hast, scheint es fast so, als würdest du Schwierigkeiten förmlich anziehen. Dein Blick gleitet mit jedem Schritt weiter. Du fühlst eine seltsame Betroffenheit in dir, als du die Trümmer des Dorfes betrachtest. Du leidest mit den Bewohnern und verspürst erneut diesen ungewollten Drang zu helfen. Du schüttelst den Kopf angesichts deiner Sentimentalität.

?Du gehörst zu niemanden und niemand gehört zu dir!?, rufst du dir murmelnd ins Gedächtnis. ?Das solltest du dir langsam mal merken.?

Es ist eine dumme Idee gewesen noch einmal das Dorf zu betreten, dies wird dir nun klar. Du hättest nicht herkommen dürfen und diesen Fehler würdest du sogleich ausbessern.

?Hier bist du!?, hörst du plötzlich jemanden ärgerlich rufen. Der Drang loszurennen steigt in dir bis ins Unermessliche und du brauchst dich nicht einmal umzuwenden, um zu wissen, wer es ist. Du hast ihn, jenen jungen Mann, welcher dich seit deiner Ankunft hier stetig verfolgen zu scheint, sofort wiedererkannt. Mittlerweile hast du sogar herausgefunden, dass dieser wirklich beeindruckende Ninja sogar der Kazekage ist. Du hast zuerst nicht die geringste Ahnung gehabt wen dieser genau darstellen sollte, aber nun weißt du, dass es sich dabei um den Befehlshaber der Shinobis des Dorfes handelte. Nicht unbedingt jemand mit dem du dich anlegen wolltest. Deine Meinung verstärkt sich umso mehr, als er näher kommt und seine eisblauen Augen sie mit unglaublicher Kälte ins Visier nehmen. Du bist verleitet, ihn zu fragen, ob er gerade versucht sie mit einem Blick zu töten, unterdrückst dieses Bedürfnis jedoch und versuchst stattdessen dir eine plausible Geschichte einfallen zu lassen. Du setzt bereits zu einem Wort an, wie du von einem anderen, dir bereits vertrauten Mann unterbrochen wirst.

?Gaara, wir haben ein Problem?, beginnt er und kommt etwas außer Atem, neben dem Kazekage zum stehen. Seine Kleidung ist teilweise zerrissen und weißt alle Spuren eines Kampfes auf. Er hat sich noch nicht einmal die Zeit genommen sich nach dem Kampf umzuziehen.

?Wir haben aus zwei der Gefangenen die Information erhalten, dass Akatsuki in sechs Tagen vorhat Konohagakure anzugreifen.?

Du runzelst die Stirn. Solltest du ihnen sagen, dass Akatsuki niemals ihre Pläne an irgendwelche Ninjas verraten würde, die sie zufällig in ihren Interessen missbrauchen? Egal von wem sie diese ?Informationen? auch hatten, sie sind mit Sicherheit nur ein Trick. Doch auf was zielt dieser hinaus? In dir beginnen alle Alarmglocken zu läuten und eine schlimme Erinnerung taucht vor deinen Augen auf.

?Verdammt?, fluchst du ohne darüber nachzudenken und spürst sogleich zwei Blicke auf dir ruhen.

Du spannst dich an. ?Ähm, verdammt, wir müssen sofort Konoha warnen!?, ffügst du etwas gekünstelt Du hasste es wie die Pest zu lügen und dementsprechend gut bist du darin. Einzig deine Herkunft kannst du ohne zu zögern verschleiern.

Beide stimmen dir zu und bereits wenige Stunden, und gefühlten tausend Ausreden über deine Fähigkeiten, Herkunft, Clan-Zugehörigkeit, Rang und Lebensweg später bist du mit Kankuro und Temari, also dem Marionettenspieler und seiner Schwester, auf dem Weg in das Dorf, das versteckt hinter den Blättern liegt.

Die Reise dauert drei Tage, wurde dir von Temari berichtet, wie ihr in einer Höhle euer Lager aufgeschlagen hattet. Nun sitzt du, etwas abseits von den beiden Geschwistern des Kazekagen mit dem Rücken gegen den Eingang gelehnt und starrst hinauf zum Mond, der dir immer einen seltsamen Frieden einbringt.

Morgen ist es soweit und du wirst die Tore Konohas überschreiten, zu Anfang noch für einen Ninja aus Sunagakure gehalten. Man würde dich wahrscheinlich bis zu Tsunade vor lassen, denn mit ein wenig Glück würde deine Eskorte erst dort anfangen deine aufgesetzte Tarnung preiszugeben, nur um wenige Sekunden später zu erfahren, dass die Hokage keine Ahnung hat, wer da eigentlich vor ihr steht.

Dann wäre der Spaß vorbei und die Konsequenzen deines Lügennetzes würden sich verhängnisvoll um dich schlingen.

Ein leiser Seufzer entweicht deiner Kehle. Natürlich könntest du in diesem Moment einfach Reiß aus nehmen und dieses ganze verrückte Vorhaben in den Sand setzen. Du würdest dein altes Leben wieder aufnehmen, von Dorf zu Dorf reisen, Dinge aus längst vergangenen Tagen erfahren und die Wunder dieser Welt mit den staunenden Augen einer Seele in dich aufnehmen, die niemals erwachsen werden würde. All das wäre möglich, wenn du dich nicht an dein Versprechen erinnern müsstest. Das Erbe deiner Familie brennt heute stärker in dir, als in all den Jahren zuvor, in welchen du umhergerast bist und geglaubt hattest, alles richtig zu machen.

Heute weißt du, dass eine Tochter des Mondes, eine Angehörige des freien Volkes, noch mehr Verpflichtungen hat, als die, das Leben in Freiheit zu führen.

Es ist wirklich eine Schande, dass ausgerechnet ein Mitglied von Akatsuki dich daran erinnern musste, damals in einer Zeit, in welcher der Sinn des Lebens sich noch klar vor deinen Augen erstreckt hatte.

Du bist ihm bis heute dankbar dafür, doch würdest du es nicht wagen ihn erneut auf seinem Weg zu begleiten. Viel zu schmerzhaft sind die Wunden, die er dir zugefügt hat und viel zu wenig vergraben sind die Erinnerungen an eure gemeinsame Zeit.

Ja, es gab einen Tag in deinem Leben, an dem du Freiheit gegen Liebe eingetauscht hättest und noch heute fragst du dich, wie es soweit kommen hatte können...

Kapitel 5

Zwei Jahre zuvor:

So schnell es deine Beine erlauben rennst du durch den Wald, weichst allen Hindernissen aus und starrst immer wieder hinauf in den Himmel. Fliegend würdest du in Sekunden mehr Distanz zwischen dich und deine Verfolger bringen, doch dann wärst du erneut dem Sturm-Jutsu des einen Manens ausgesetzt und du hast kaum noch Chakra, um ihnen irgendetwas entgegen zu setzen. Du kannst sie erneut in einem Chakragefängnis einsperren, aber dafür musst du alle in dein Blickfeld bekommen. Das könnte sich als schwierig erweisen.

Stimmen hinter dir verraten, dass deine Verfolger aufholen.

Du siehst nach vorne, erkennst einen Berg direkt vor dir und machst eine Höhle aus. Im Dunklen könntest du die Männer mit Taijutsu ausschalten. Du erhöhst dein Tempo, gleitest zwischen Bäumen und Sträuchern hindurch und übersiehst, knapp vor dem Eingang der Höhle, einen Abhang. Du strauchelst und überschlägst dich mehrmals, bis du stöhnen am Boden zum liegen kommst. Das ist dir wirklich noch nie zuvor passiert. Du spürst die Schürfwunde an deinem Knie deutlich und siehst auch, dass ein Teil deiner Maske abgebrochen ist.

?Verdammt?, fluchst du und hörst deine Verfolger hinter dir zum Stehen kommen. Du drehst dich nicht um, trotzdem weißt du, dass sie es sind.

?Na, da haben wir dich ja endlich. Du hast unser Mission vermasselt, dafür wirst du nun die Rechnung tragen?, sagt einer der Männer mit tiefer Stimme.

?Wie du sie begleichst ist uns einerlei?, fügt der andere mit lüsterlichem Tonfall hinzu. Er hat dich vorhin schon mit einem Tornado in Bedrängnis gebracht. Du sitzt wohl in einer Falle. Außer es würde dir gelingen beide gleichzeitig zu erfassen. Einen Versuch ist es auf jeden Fall wert.

Während du mit einer Hand deine Maske festhältst, ziehst du mit der andern zwei Kunais hervor und schießt sie links und rechts neben die beiden, sodass sie näher zusammen rücken, dann sammelst du das Chakra der Luft und schließt sie ein. Noch bevor deine Augen sich vollends transformiert haben, rennst du nach vorne und wirst geradewegs von einem Sturm nach hinten geschleudert. Unsanft knallst du gegen die Wand. Dein Chakrafeld zerbricht in der gleichen Sekunde und der Widerling verpufft in einer Rauchwolke, während der andere amüsiert grinst.

?Schattendoppelgänger. Natürlich.?, presst du zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. Ein Schmerz breitet sich in deiner Schulter aus, der dir ein ungutes Gefühl beschert. Taijutsu könnte langsam ein Problem werden. Warum zum Teufel kannst du gegen diese Typen nicht gewinnen? Bist du wirklich so schwach? Du bist zwar kein Shinobi, aber du hattest trotzdem einiges über das Kämpfen gelernt. Du weißt dich zu verteidigen.

?Du hast wohl noch nicht genug, was??., sagt der Wind-Jutsu-Anwender und kommt auf dich zu. Du stehst auf und machst dich trotz der Schmerzen für einen Kampf bereit.

?Ich werde niemals aufgeben?, informierst du die beiden und fixierst sie mit deinen transformierten

Augen, die mit ihrem tiefen Schwarz und den Silberstreifen bestimmt nicht gerade normal auf sie müssen. Selbst mit deiner kaputten Maske, die nun die Hälfte deines Gesichts preisgibt und eine Frau erahnen lässt, machst du bestimmt Eindruck.

Doch leider nicht genug.

„Erd-Versteck Jutsu der Lehmfesseln?“

Du reagierst nicht schnell genug, um ausweichen zu können. Erdschlingen legen sich sowohl um deine Füße als auch um deine Handgelenke und reisen dich zu Boden.

Du stößt einen Schrei aus, als die Maske zu Boden fällt und zerbricht.

„Ich habe dir gesagt, dass sie hübsch sein würde.“, sagt der eine zu jenem, der dich mit seinem Jutsu festhält.

Dieser lächelt mit gierigem Blick und sorgt dafür, dass in dir ein Würgereiz aufkommt.

Du sammelst das Chakra in deiner Umgebung und wirfst es ihnen entgegen. Sie werden ein paar Meter nach hinten geworfen und kommen lachend zum Stehen.

„Wir haben es hier wohl mit einer kleinen Rebellin zu tun.“, lacht dein Gefängniswärter und kommt langsam auf dich zu.

Er streckt die Hand nach dir aus und du beißt die Zähne zusammen. Keine Sekunde lässt du ihn aus den Augen, als würdest du hoffen ihn mit deinem Willen alleine töten zu können. Er hat dich fast erreicht, wie sich plötzlich eine Gestalt vor dir aufbaut. Es handelt sich dabei um einen Mann von großer Statur, schlank, wobei man trotz der unvoreilhaftigen Kleidung zahlreiche Muskeln erahnen konnte. Seine Haltung zeugt von Selbstvertrauen und es verschlägt dir den Atem, als er spricht und den Widerling vor ihm dabei leichtfertig und blitzschnell an der Kehle packt und in die Höhe hält.

„Zwei gegen Eine? Ihr spielt nicht unbedingt fair, meint ihr nicht auch?“, sagt er, während sein Gegenüber ein Röcheln hervorbringt.

Sein Mantel flattert im Wind und dir stechen sofort die roten Wolken darauf ins Auge. Du kannst sein Gesicht nicht sehen, nur seine kurzen, schwarzen Haare und das unheimliche Chakra, das von ihm ausgeht.

Deine Fesseln verschwinden in dem Moment, wo dein Retter die Hand weiter zusammendrückt und den leblosen Körper des einen zu Boden wirft.

Eine Sekunde später schießt eine Windfontäne auf euch zu. Du hältst dir schützend die Hände vor Gesicht und nagelst dich mit letztem Chakra in den Füßen am Boden fest, während der dunkle Ninja vor dir einfach ungerührt da steht.

Wütend über den Verlust seines Kameraden sprintet der zweite Mann auf ihn zu. Plötzlich hält er inne und saugt gequält die Luft ein. Du hast keine Ahnung was vor sich geht. Dein Retter zieht blitzschnell ein Kunai und durchbohrt damit direkt den Schädel des Gegenübers. Der Mann geht zuerst in die Knie und sackt schließlich tot in sich zusammen. Der Schock lässt dich all deine Schmerzen in Sekunden vergessen und du hast nicht vor eine weitere Sekunde hier zu verbringen, um die Beweggründe deiner Rettung herauszufinden. Du sammelst Chakra aus deiner Umgebung und lässt es in deinen Körper strömen. Du brauchst nur noch ein paar Sekunden, als er sich zu dir wendet. Deine Augen weiten sich, als die seine deine berühren.

Ein rotes Meer, mit schwarzen Punkten sticht dir entgegen und trifft auf die tiefe Dunkelheit deiner eigenen Augen. Der Moment scheint zeitlos zu sein, bevor du dich deines Planes besinnst. Du lässt ihn

nicht aus den Augen, bemerkst nur nebenbei, dass auch er sein Gesicht hinter einer Maske verbirgt vergisst zu atmen. In der Sekunde, wo er einen Schritt auf dich zu macht, schickst du einen Chakrastoß in seine Richtung und rennst los.

Die Höhle erweist sich gegen deiner Erwartung, als ziemlich hell und du merkst, wie der Maskierte dich verfolgt.

Ein Beben geht durch den Berg und dein Verfolger scheint dir irgendetwas hinterher zu schreien. Du rennst aus dem Gang in das Innere, wo ein großer Raum auf dich wartet. Deine Beine haben Probleme damit einen sicheren Stand zu erlangen und während du damit beschäftigt bist, dich auf deiner Schritte zu konzentrieren, droht über dir die Gefahr in Form von spitzen Tropfsteinen, dessen Umfänge, denen eines jahrhundertealten Baumes gleichkommen. Du merkst es nicht und läufst weiter nach vorne. Erst als der Fremde dich plötzlich und aus unerklärlichen Gründen eingeholt hat, dich am Arm packt und zu sich zieht, siehst du nach oben.

In diesem Moment brächen sie wie Geschosse zu euch nach unten und lassen den Fremden neben dir einen Fluch ausstoßen. Er starrt nach oben, ein Auge welches man sehen kann vor Schreck geweitet. Er stößt dich von sich weg, bringt dich damit aus der Gefahrenzone und hält sich schützend die Hände über den Körper.

Du hast nicht die geringste Ahnung, wie es dir gelungen ist noch im Fall, deines und das Chakra der Umgebung so schnell zu sammeln, dass du eine Kuppel um dich und deinen erneuten Beschützer aufbauen konntest.

Das Beben verklingt langsam und sowohl du als auch der Fremde sehen gebannt auf die letzten Brocken, die von der Decke der Höhle auf euch hinunter prasseln. Erst als wirklich der letzte Stein seinen Weg nach unten gefunden hat, löst du das Chakrafeld auf und lehnst dich keuchend an die Wand hinter dir. Du hast nicht einen Funken Energie mehr übrig. Du bist dem Mann gegenüber völlig ausgeliefert.

Er starrt dich an, fixiert dich wie ein Raubtier seine Beute. Du schluckst und versuchst deinen Atem zu kontrollieren.

?'Du hat mich gerettet.?', stellst du fest, als keiner von euch beiden den Anschein macht etwas zu tun. ?'Und du mich, wie es aussieht.?', antwortet er dir und kommt auf dich zu. Du willst zurückweichen, schaffst es jedoch nicht und siehst stur zu ihm hinauf. Egal was er auch tun würde, du würdest dich wehren.

?'Kannst du aufstehen??', fragt er wider Erwarten.

Du versuchst dich, abgestützt an der Wand, hochzuziehen, scheiterst jedoch und wärst fast wieder auf den Boden geknallt, wäre er nicht so schnell neben dir gewesen und hätte dich aufgefangen.

?'Na, das klappt ja schon mal ganz gut.?', witzelt er halb nervös und hilft dir einige Schritte nach vorne. Stirn runzelnd siehst du zu ihm auf, bevor etwas in dein Sichtfeld gelangt. ?'Der Eingang ist verschüttet?', erkennst du nun besorgt. Du hast nicht unbedingt vor noch weitere Minuten mit diesem absolut tödlichen Ninja in dieser Höhle zu bleiben und schickst das einzige Heil-Jutsu, das du kennst, durch deinen Körper, um dich aus seiner Stütze winden zu können. ?'Das darf doch nicht wahr sein!?!'; fluchst du und suchst die Umgebung nach einem anderen Ausgang ab. ?'Verdammt, wir sitzen in der Falle.?'

Du lässt dich, in einem sicheren Abstand zu ihm, am Boden nieder. Wenn du dir jetzt nicht ein super

tolles Jutsu einfallen lassen würde, das nur wenig Chakra verbrauchte, hast du wohl ein großes ?Das würde ich nicht sagen., erklärt er dir plötzlich. Ihm scheint es nicht das Geringste auszumachen, dass du seine Nähe meidest und erwartet anscheinend auch keine Gegenleistung für seine Hilfe. Du lachst matt, ignorierst die Tatsache, dass er dir immer noch nicht verraten hat was genau er von dir will und siehst etwas genervt zu ihm hinüber. ?Also ich weiß ja nicht, wie es bei dir aussieht, aber durch Felswände kann ich noch nicht gehen.?

Er antwortet nicht. Steht einfach nur da und sieht dich mit seinem einen nicht verdeckten Auge an. Ein Schauer läuft dir über den Rücken. Ob du mit deiner Maske wohl auch so einen gruseligen Eindruck hinterlässt?

Du musst zugeben, dass es dich etwas nervös macht sein Gesicht nicht sehen zu können. Du räusperst dich und reibst deine Hände, um die Kälte zu vertreiben, während du einen Versuch startest Chakra in dich aufzunehmen. Du scheiterst und willst am liebsten schreien. Wie bist du nur auf die blöde Idee gekommen in eine Höhle hineinzulaufen, die du nicht kennst?

Der Fremde kommt erneut auf dich zu und setzt sich einen Meter entfernt auf einen Stein. Obwohl du unmöglich sicher sein kannst, glaubst du zu sehen, dass er einen Punkt vor sich fixiert. Du folgst seinem Blick und starrst einfach vor dich hin, bis sich plötzlich etwas langsam aus der Erde schiebt. Du erschrickst, doch er deutet dir, dass alles in Ordnung sei. Wenige Sekunden später ist die knospenförmige Blüte einer Venusfliegenfalle vollends sichtbar. Sie ist größer, als alle Exemplare, die du bis dahin gesehen hast und dir bleibt fast die Luft weg, wie die Pflanze sich öffnet und der Kopf eines Mannes sichtbar wird, dessen linke Gesichtshälfte weiß und die andere schwarz ist.

?Was zum Teufel ist das?!, bringst du gerade noch hervor, leider etwas zu angewidert.

?Unser Weg hier raus.?, antwortet der Maskierte dir. ?Also, wie sieht es aus Zetsu?!

?Deidara ist auf den Weg hier her?, beginnt die Pflanze. ?Er und Sasori sind gerade in der Gegend, aber passt besser auf, seine Bomben dürften hier alles in die Luft jagen.?

?Bomben?!, fragst du mit etwas höherer Stimme. ?Ich dachte dieser Mann ist hier um uns zu helfen, nicht um uns umzubringen?!

Noch bevor du den Satz zu Ende gesprochen hast, geht schon das erste Beben durch den Berg und der Pflanzen-Mann verschwindet wieder im Boden.

?Ihr müsst völlig wahnsinnig sein!?, schreist du und springst auf, um dich vor neuen, herabfallenden Steinbrocken zu retten.

Du sammelst, nun wieder erfolgreich, das umliegende Chakra und bildest eine Kuppel um dich, während plötzlich Licht durch den vorher verschütteten Eingang bricht.

Umhüllt von gleißendem Sonnenschein steigt ein Mann durch die Verwüstung. Er hat lange blonde Haare, die er zu einem Pferdeschanz zusammengebunden hat und trägt den gleichen, seltsam aussehenden Mantel wie der andere.

?Sag mal, wie blöd kann man eigentlich sein, sich bei einem Erdbeben in einer Höhle zu verstecken Tobi?!, keift er herum und verschränkt die Arme vor der Brust. Auch sein zweites Auge kannst du nicht sehen und du fragst dich still, ob das wohl, genauso wie der Mantel, eine Art Gruppenzugehörigkeit ausdrücken soll.

Der blonde Kerl starrt nun zu dir hinüber und blinzelt einige Male.

?Und wer zum Henker ist das?!

Innerlich schnaubst du auf, doch äußerlich atmest du lediglich schwer auf und kannst ihm keine Antwort darauf geben. Langsam lässt du die Arme, welche du wegen deinem Jutsu in die Höhe gestreckt hattest, nach unten sinken. Du hast dich verausgabt, und das mehrmals hintereinander, sodass du nun ein Schwindelgefühl in dir aufsteigen spürtest. Deine Sicht verschwimmt langsam vor deinen Augen.

„Ich bin ?“, beginnst du gepresst, bevor deine Stimme versagt. Du sackst in dich zusammen, fällst zuerst auf deine Knie und spürst dann wie dein Sturz abgefedert wird. Du hörst die beiden Männer reden, irgendetwas über einen Ort streiten, dann herrscht Stille um dich herum.

Kapitel 6

Du hast nicht die geringste Ahnung, wie lange du wohl ohnmächtig gewesen bist und als du nun die Augen aufschlägst bist du erstaunt darüber das vertraute Antlitz des Mondes durch das Fenster sehen zu können.

Augenblicklich bist du wach und springst förmlich aus dem Bett, auf welches man dich offensichtlich nach deiner Entführung gelegt hatte.

Zusätzlich wurde deine Bluse durch ein schlichtes, schwarzes Hemd ausgetauscht und du spürst eine Bandage unterhalb deiner Brust. Du weißt nicht genau ob du dich für deine Versorgung bedanken oder ausflippen solltest, weil man dich offensichtlich ausgezogen hatte, um deine Wunden zu verarzten.

Der Raum, in welchem du dich befindest, ist klein und sehr spartanisch ausgestattet, aber zum Glück unverschlossen. Du schiebst die Tür einen Spalt breit auf und erkennst einen dunklen Gang dahinter. Die Präsenz von Menschen mit unglaublichem Chakra strömt zu dir hinüber und jagt dir einen Schauer über den Rücken. Du solltest hier raus, bevor dich irgendjemand bemerkt. Langsam trittst du einen Schritt über die Schwelle, bedenkst jeden weiteren genau und versuchst jede Bewegung so leise wie möglich auszuführen. Nach drei weiteren Gängen stehst du schließlich vor einem Treppenaufgang, der dich mit Sicherheit nach draußen führen würde.

Du steigst die erste Stufe hinauf, als dir Licht in einen anderen Gang auffällt. Du hast all deine Habseligkeiten, die du besitzt, neben deinem Bett gefunden, es gibt also nichts was du hier suchen müsstest und trotzdem zögerst du.

Es geht dir nicht ein warum dieser Fremde dich gerettet und nun auch noch deine Wunden versorgt hatte. Deine Neugier steigt. Du willst die Antwort auf diese Frage, doch bezweifelst du ihn in diesem Labyrinth auch wirklich zu finden.

Der Mann mit den blonden Haaren schießt dir ins Gedächtnis. Du legst nicht unbedingt Wert darauf seinen Kameraden in die Arme zu laufen und doch treibt es dich in die Richtung, aus der dir Licht entgegen kommt. Nur ein Blick würde genügen um dir ein Bild zu machen. Solltest du ihn nicht entdecken würdest du verschwinden. Zufrieden mit diesem Kompromiss gehst du die Treppe erneut hinunter und mit jedem weiteren Schritt spürst du, dass du dem unheilvollen Chakra näher kommst. Alles in dir schreit förmlich du sollst umdrehen, doch du unterdrückst diese Gefühle und stehst schließlich vor einer Tür, oder besser gesagt einem Tor aus dessen milchig gläsernen Fenstern Licht nach außen dringt. Du hältst den Atem an, als du dich zu dem einzigen Schlüsselloch beugst und versuchst etwas zu erkennen.

Das erste was dir auffällt ist ein großer Tisch mit vielen Stühlen, welcher vor einem gewaltigen Wandteppich steht, auf dem eine weiß-umrahmte schwarze Wolke zu sehen ist. Vor diesem steht ein Mann, der dir den Rücken zugekehrt hat. Seine orangefarbenen Haare stechen wie Flammen von seinem Kopf und auch er trägt diesen seltsamen Mantel. Eine blau haarige Frau kommt in dein Sichtfeld, als sie auf den anderen zugeht. Ihr Mantel könnte ein paar weiblichere Rundungen gut vertragen, findest du und wendest dich erneut dem anderen zu. In diesem Moment dreht er sich ruckartig zu dir um und starrt dir mit den unheimlichsten Augen entgegen, die du je gesehen hast. Du

erschrickst so heftig, dass du zurück taumelst und mit dem Rücken gegen etwas knallst, was sich als menschlich bezeichnen lassen konnte.

Du siehst zurück und blickst in das Gesicht eines halben Haies. Jetzt ist dein Alarmsystem auf Hochtour. Du stößt ihm mit dem Ellbogen in die Rippen und als er sich krümmt schlägst du ihm die Faust ins Gesicht, dann rennst du, innerlich über dich selbst fluchend, los.

Nicht, dass du weit kommen würdest. Du bist nur zwei Türen nach vorne gelaufen, wie aus einer davon plötzlich eine Gestalt heraus kriecht. Es ist . eine Puppe. Eine Puppe, die sich bewegt und dich ansieht. Du wartest nicht bis dieses Ding etwas unternimmt und springst über es hinweg, rollst dich am Boden ab und eilst zum Ausgang.

Du erreichst die Treppe und fühlst dein Herz einen Satz machen. Würdest du es tatsächlich schaffen so leicht zu entkommen? Sekunden später erhältst du prompt deine Antwort. ?Hast du es etwa so eilig??

Du erschrickst abermals heftig und siehst nach oben. Ein Mann, der kaum als Silhouette erkennbar ist, versperrt dir den Weg und kommt, bescheint durch das Licht des Mondes, die Treppe hinunter.

Rote Augen heben sich deutlich von der Dunkelheit ab und drängen dich zur Umkehr. Du schluckst und ein ungutes Gefühl breitet sich in dir aus, umso länger du in seine Augen siehst. Du kennst dieses Gefühl, kannst es jedoch nicht benennen. Du weißt, dass die anderen ebenfalls hinter dir die Halle betreten hatten und spürst ihre Präsenz in deinem eigenen Körper widerhallen, während dein eigenes Chakra in dir zu brodeln beginnt.

?Stehen bleiben!?, befiehst du dem Mann vor dir und zwingst dich ihm tiefer in die Augen zu sehen. Er legt den Kopf etwas schief und erneut pocht es in deinem Kopf. Du fährst dir an die Stirn, hinter welcher sich Kopfschmerzen ausbreiten. Keiner der Anwesenden leistet deinem Befehl folge. Nein, ganz im Gegenteil. Dein Herz hämmert laut in deiner Brust und du siehst dich panisch zu allen Beteiligten um. Deine Angst ist zum Greifen nahe und du presst die Augen zusammen. ?Ich sagte bleibst STEHEN!?

Dein Schrei zieht eine gewaltige Chakrawelle mit sich und mit großem Entsetzen werden alle Umstehenden damit von dir weggeschleudert.

Du fällst auf deine Knie und fährst dir über die Augen, da du gespürt hast, wie sie sich transformiert haben. Schwer atmend siehst du dich zu den anderen um. Sie stehen bereits wieder auf und starren ihrerseits stirnrunzelnd, aber mit sichtbarer Wachsamkeit zu dir hinüber.

?Wie hast du..?? beginnt jener, der dich an deiner Flucht gehindert hatte, nach einer halben Ewigkeit als erster. Nun scheinen sich seine Augen wieder der Normalität besinnt zu haben und sind nun dunkel, fast schwarz, die dich ungläubig anstarren.

?Wer zum Teufel ist dieses Kind Deidara?!, fragt eine andere Stimme hinter dir. Der orange-haarige Mann kommt mit seiner Begleiterin, und dem dir nun als Deidara bekannten Ninja, aus den Schatten. ?Ich habe nicht die geringste Ahnung.?, gibt dieser genervt zurück. ?Tobi hat darauf bestanden sie mitzunehmen. Ich habe ihm gesagt, dir würde es nicht gefallen.?

?Tobi, sagst du?? Er überlegt kurz, jedoch mit ausdruckslosem Gesicht. ?Ihr geschieht nichts.?, befiehlt er plötzlich. ?Lasst sie gehen.?

Du bist völlig sprachlos. Ebenso die anderen, doch am meisten wohl Deidara.

?Ist das dein Ernst?!, fragt er, als der offensichtliche Anführer sich abwendet. ?Nun, du machst dem

Ohne Vorwarnung wendet sich Pain blitzschnell zu ihm um und packt ihn am Kragen, sodass er nun einen halben Meter über dem Boden schwebt. ?Das kann ich gleich ändern.?, meint er kalt und absolut ruhig, jagt dir jedoch eine Gänsehaut über den Körper. Du spürst zusätzlich noch etwas anderes, einen Blick direkt auf dir, nicht so wie die anderen fasziniert oder verwundert, eher feindselig.

Du siehst dich um und entdeckst die Quelle deines Unbehagens.

?Komm Konan.?, sagt Pain und sieht zu der Frau hinüber, welche ihren Argwohn dir gegenüber kaum verstecken kann. Trotzdem folgt sie ohne Widerwillen. Hinter dir tritt nun der Mann weiter die Stiegen hinunter und stellt sich neben dich.

?Du hast ihn gehört.?, sagt er ruhig, aber du meinst ein Lächeln mitschwingen zu hören. ?Dir steht es frei zu gehen.?

Er geht an dir vorbei, langsam und bedacht, wie ein König, kommt es dir. Du kannst nicht anders, als jeden seiner Schritte zu betrachten und kurz meinst du wieder diesen roten Schimmer in seinen Augen flackern zu sehen, dann ist er fort und der Hai lächelt dich lüsternd an.

?Du kannst natürlich auch bleiben und wir unterhalten uns ein wenig.?, sagt er zwinkernd.

Du blinzelst einige Male. Du musst wohl immer noch ohnmächtig sein, denn das muss definitiv ein Traum sein. Zuerst Pflanzen, die sprechen können und jetzt Haie, die auf zwei Beinen gehen und mit dir flirten.

?Nein, danke.?, antwortest du ihm bestimmt. ?Vielleicht ein anderes Mal.?

Du glaubst zwar nicht, dass dieser Tag je kommen würde, aber es ist dir egal. Du wendest dich um und rennst hinauf, durch das obere Stockwerk ins Freie.

Die kühle Luft schlägt dir entgegen, als du in den nahegelegenen Wald läufst und so schnell wie möglich Distanz zwischen dich und diesen Zirkusverschnitt bringst. Irgendwann, nach bestimmt drei Kilometern, bleibst du stehen und merkst, dass du nicht die geringste Ahnung hast, wo du eigentlich bist.

?Hast du dich verlaufen, meine Schöne??. hörst du nun links neben dir eine bekannte Stimme.

Augenblicklich ziehst du die Fäuste hoch, als der bekannte Ninja mit der orangefarbenen Kürbismakse aus dem Dickicht tritt.

?Was ist das für ein Spiel, das du da treibst??. fauchst du ihn an. ?Zuerst rettetest du mich, dann werde ich von dir entführt, damit ich mich von deinen Spukgestalten erschrecken lassen kann, die mich wider Erwarten gehen lassen, nur damit du mir hier auflauern kannst??. Du schnaubst und bist verärgert, mehr über dich, als über ihn.

Warum bist du nur außer Stande seine Motive ausfindig zu machen?

?Nicht ganz, aber wo du es ansprichst: Du hast dich immer noch nicht bei mir bedankt.?

?Danke!?

Er verstummt. Offensichtlich hat er damit nicht gerechnet.

?Du scheinst gut darin zu sein mir zu helfen. Kannst du mir dann vielleicht sagen, wie ich hier am besten wieder weg komme? Amegakure wäre mein nächstes Ziel??.

Er kommt ohne ein Wort zu sagen näher. Du willst das nicht, denkst aber daran ihn am besten nicht zu verärgern. ?Tobi ist dein Name oder??. fragst du stattdessen.

Er bleibt stehen und legt den Kopf schief. ?Ich lege nicht viel Wert auf Namen.?, gesteht er. ?Aber ja, du kannst mich Tobi nennen.?

?Darf ich dir eine Frage stellen??

?Jede, die du willst. Bei mir liegt nur ob ich sie dir beantworte.?

Irgendwie gefällt dir die Antwort, oder eher seine Art sich auszudrücken.

?Warum hast du mich gerettet??. hackst du nach und hoffst inständig, er würde nun nicht mit einem diffusen Plan über Forschungen an deiner Person, die zu irgendeinem speziellen Zwecken gut wären, beginnen. Verrückte hast du in deinem Leben wirklich schon zur Genüge gesehen.

?Ist es nicht die Aufgabe eines Mannes die Jungfrau in Nöten zu retten??

Jungfrau? Na, der hat ja eine Ahnung

?Im Grunde schon. Es kommt mir im Moment, aber eher auf das danach an. Beide, der gute und der böse Kerl retten das Mädchen, die Zwecke dafür unterscheiden sie. Also, was hast du nun vor??

Tobi überlegt. ?Ich glaube, dass Gut und Böse im Auge des Betrachters liegen.?

Er kommt wieder auf dich zu und streift sich im Gehen seinen Mantel ab. Du bist verwirrt, protestierst aber angesichts der Kälte nicht, als er ihn dir über die Schulter legt.

?Ich werde dir nichts tun, das wollte ich nie. Jedoch glaube ich nicht, dass dich das in irgendeiner Art überzeugen könnte. Du hast bestimmt schon eine Meinung darüber, in welche deiner Kategorien ich falle.?

Die hast du allerdings, doch fällt es dir immer schwerer daran festzuhalten.

?Wenn du mir nichts tun willst, dann zeige mir doch wie ich hier wegkomme.?

Er lacht leicht auf. ?Du weißt, was du willst, das gefällt mir, aber erlaube mir doch zuerst, dir einen Vorschlag zu unterbreiten.?

Du wirst hellhörig und kneifst die Augen zusammen. ?Und du bist verdammt gut darin vom Thema abzuweichen.?

?Mag sein, also wirst du mir zuhören??

Du antwortest nicht gleich, aber nach unzähligem Abwiegen von Für und Wider seufzt du schließlich laut und siehst ihn direkt an. ?Du hast zwei Minuten.?

Kapitel 7

Der Raum, in den er dich bringt, ist groß, aber überschaubar, bietet viel Platz, hat jedoch alle nötigen Einrichtungsgegenstände. Du siehst dich um, streifst mit den Fingern über eines der Regale und wendest dich zu Tobi um.

„Das ist dein Zimmer. Du bist selbst dafür verantwortlich, wie es hier drinnen aussieht. Ich werde dafür sorgen, dass dich niemand hier stört, versprochen.“

„Worte“, sagst du gedehnt sowie ohne sichtlichen Zusammenhang und er legt den Kopf etwas schief, um wahrscheinlich auszudrücken, dass er nicht verstand. „Wie bitte?“

Du lächelst und drehst dich zu ihm um. Es nervt dich ein wenig nur auf Brusthöhe mit ihm zu sein, aber dein provokantes Lächeln stimmt dich ein wenig gutmütiger.

„Versprechen, sind nur Worte“, du tippst ihm spielerisch auf die Brust. „Mich überzeugen eher Taten!“

Damit wendest du dich wieder um und schmeißt deine Tasche auf dein neues Bett.

„Nur um eines klar zustellen. Ich habe zwar zugestimmt hier zu bleiben und im Gegenzug für meine Hilfe deine Schülerin zu werden, aber ich werde mich nicht und ich wiederhole NICHT, einsperren lassen. Ich bin es gewohnt frei zu sein und ich will, dass das so bleibt.“

Eine kurze Stille breitet sich aus, die von einer Intensität durchdrängt ist, die dir kurz zu bedenken gibt.

„Du bist nicht meine Gefangene, lediglich eine würdige Partnerin“, informiert er dich, sachlich.

„Meinst du?“, fragst du mit hochgezogenen Augenbrauen.

Er nickt. „Ich schätze deine Fähigkeiten. Deine Chakramanipulation ist ziemlich beeindruckend. Ich habe dich gegen die Männer kämpfen sehen, als du das Dorf verteidigt hast. Das war das Vielversprechendste, was ich seit langem gesehen habe.“

Ehrlichkeit schwingt mit seinen Worten mit, doch du lässt dich nicht wirklich überzeugen. „Du scheinst noch nicht viel gesehen zu haben“, murmelst du leise.

Doch er hatte es gehört.

„Das wage ich zu bezweifeln“, wendet er ein, bevor er aus deinem Zimmer tritt. „Gute Nacht!“

Du bringst kein Auge zu. Es liegt nicht an dem Zimmer, oder an deiner fehlenden Müdigkeit. Nein, es ist dieses Chakra, das jenes Gebäude wie einen Pulsschlag durchläuft. Du erkennst schnell, dass du diese Nacht nicht den erhofften Schlaf finden würdest, den du vertragen würdest. Du ziehst dich an und dein Blick fällt auf den Mantel, den Tobi nicht wieder an sich genommen hatte. Modisch gesehen ist dieses Ding eher ein Verbrechen, aber du kannst nicht umher zugeben, dass es, obwohl es nur ein Kleidungsstück ist, doch eine gewisse Ausstrahlung in sich hat. Trotzdem würde er dich nicht dazu bringen es tatsächlich zu tragen. Innerlich stößt du einen Seufzer aus. Ein Teil von dir, jener in dem das Feuer der Freiheit, das Vermächtnis deiner Familie, die Sehnsucht nach Abenteuern in dir lodert, ist wehmütig angesichts deiner Zustimmung hier zu bleiben bis Tobi mit seinem Wunsch zu dir kommen würde. Auf der anderen Seite weißt du jedoch, dass du sein Angebot auch nicht ausschlagen

kannst. Du musst stärker werden und er kann dir dabei helfen. Außerdem hast du auch immer noch die zu verschwinden, sollte dir Tobis Anliegen nicht gefallen.

Du weißt nicht genau was du eigentlich suchst, als du durch die dunklen Gänge streifst. Tobi musste längst schlafen und wahrscheinlich auch alle anderen, wobei du bei letzteren nicht allzu deprimiert bist.

Licht taucht am Ende des Flurs auf. Du überlegst einfach umzukehren, doch deine Neugier übernahmt dich abermals. Tobi hatte gesagt, keiner würde dich belästigen und irgendwie glaubst du ihm. Außerdem bist du frei, frei zu gehen wohin du wolltest. Du klopfst nicht an, bleibst aber im Türrahmen stehen, wie du ihn bemerkst.

„Du hast heute schon genug Glück gehabt Kleine, fordere es nicht heraus.“, gibt er dir scharf zu verstehen. Du schnaubst verächtlich. Wie du solche Aussagen doch liebst.

„Du scheinst mich nicht sonderlich zu mögen.“, schlussfolgerst du. „Was unfair ist, da du mich noch nicht einmal kennst.“

„Das muss ich nicht. Laut Pain hast du dich Akatsuki angeschlossen, das ist alles was ich wissen muss.“, sagt der blonde Schönling. Er sitzt im Schneidersitz vor einem Kamin. Um ihn herum liegt eine weiße, komisch aussehende Masse verstreut.

„Ich habe mich nicht Aka wie auch immer angeschlossen.“, du stemmst die Hände in die Hüfte. „Und selbst wenn, warum sollte es dich stören? Du bist ja auch hier mit dabei.“

Diesmal schnaubt er und wendet sich dem weißen Zeug zu. Du kommst näher und setzt dich etwas weiter entfernt auf einen Hocker. Mit dem Ellbogen stützt du dich auf deinen Knien ab und wartest. „Hast du nichts Besseres zu tun?“

Du lächelst matt. „Wenn ich ehrlich bin, nein. Ich kann nicht schlafen und Tobi beginnt mein Training erst morgen.“

Er lacht auf. „Ich weiß wirklich nicht, was diese Hupfdohle dir beibringen könnte.“

Du runzelst die Stirn. Er hat anscheinend kein Vertrauen in die Fähigkeiten seines Partners. Nun ja, du bezweifelst, dass er überhaupt viel von ihm hält.

„Was machst du da?“, fragst du ihn ohne Zusammenhang.

Er sieht genervt zu dir hinüber. „Ich entwickle ein neues Kunstwerk.“

Kunst? Du hebst interessiert eine Augenbraue und begutachtest die Häufchen weiße Pampe.

„Ich hatte noch nie große Ahnung von Kunst. Zeig mir doch mal was!“

„Meine Kunst ist nichts, was ich dir um diese Uhrzeit zeigen kann. Sasori bringt mich um.“

Du verstehst nicht was er meint. Wie kann es einen Schlafenden denn stören, wenn man ihr etwas zeigte?

„Also sind diese Figuren noch gar nicht fertig?“, hackst du weiter nach und deutest auf kleine, spinnen-ähnliche Tonklumpen.

Er lacht erneut und es schlägt sowohl Bitterkeit als auch Heiterkeit mit.

„Nein, meine Kunst ist etwas Ausgefallenes.“, versichert er und überlegt kurz. „Ach, was soll s.“

Er zieht einen Beutel hervor und greift mit einer Hand hinein. Als er nun die Hand zu dir hinstreckt und die Handfläche nach oben dreht, siehst du plötzlich eine mundartige Öffnung darauf. Eine Zunge kommt zum Vorschein und enthüllt einen kleinen Tonvogel.

„Wow.“, hauchst du ernsthaft erstaunt und setzt dich neben ihm, um sein Kunstwerk näher betrachten

zu können. Du hast ja schon so einige Möglichkeiten gesehen, etwas aus den unterschiedlichsten herzustellen, aber seine Technik ist definitiv die Ungewöhnlichste.

„Das ist einfach nur cool.“, erklärst du lachend.

Deinen Staunen ist nicht aufgesetzt und zeigt nur zu deutlich die Natur deines Volkes. Mit dem Weltbild eines Kindes scheinst du in jedem Detail etwas Wunderbares zu entdecken und dafür bist du dankbar. Zum ersten Mal schenkt er dir nun ein Lächeln.

„Das ist noch nicht alles“, verspricht er grinsend und plötzlich schlägt der Vogel die Flügel auf und erhebt sich in die Luft, sodass du verleitet bist es ihm gleich zu tun. Dir bleibt fast der Atem weg.

„Wahre Kunst ist etwas Vergängliches.“, sagt er leise und lässt den Vogel Schlingen ziehen, dann hält er sich Zeige- und Mittelfinger vors Gesicht und murmelt etwas, dass du nicht verstehen kannst. Du folgst seinem Geschöpf mit den Augen, bis es plötzlich vor dir explodiert. Du erschrickst heftig und weichst augenblicklich zurück.

„Sie liegt in der Explosion.“, fügt er hinzu.

Nun verstehst du und musst unwillkürlich lächeln. „Nicht gerade für Innenräume geeignet.“, sagst du und rückst noch näher an ihn heran. In der Luft hängt ein leicht verbrannter Duft und ein Hauch von Chakra.

„Nicht unbedingt.“, pflichtet er dir bei und beide müsst ihr lachen. Nach einer Weile des Schweigens suchst du erneut seine Augen. „Deine Kunst erinnert mich an das Leben“, sagst du und spielst zwischen zwei Fingern mit dem Anhänger deiner Kette.

„Wunderbar in seiner Kurzlebigkeit und glorreich in seinem Tod. Das sind die Lehren meines Clans. Das Erbe des freien Volkes.“

Er sagt nichts darauf, aber in seinem Blick liegt ein Funkeln, dass man nur als Faszination und Überraschung deuten konnte. Irgendwann, zwischen weiteren Erläuterungen seiner Arbeit und Weisheiten deiner Familie, übernahmt dich schließlich die Müdigkeit. Du rekelst dich wie eine Katze, ein zufriedenes Lächeln auf deinen Lippen.

„Es ist spät.“, meint er und ist bereits auf den Beinen um dir aufzuhelfen. Du nickst gähmend und auch dein Körper gibt seine Zustimmung.

„Das stimmt wohl. Danke für die Gesellschaft.“, du gehst auf die Tür zu.

„Die Freude liegt auch auf meiner Seite.“

Erneut lächelt ihr beide und du bleibst im Türrahmen stehen, als dir etwas auffällt. Du wendest dich zu ihm um, wie er gerade beginnt den umliegenden Ton einzusammeln.

„Mein Name ist übrigens Lyna.“

Er hebt den Kopf und blinzelt perplex, bevor er seine Sprache wiederfindet. Sein linker Mundwinkel zuckt nach oben. „Ich bin Deidara.“

Kapitel 8

Du bist nicht sonderlich überrascht, als du am darauf folgenden Morgen völlig munter und guter Dinge aufwachst. Es gibt einige Dinge, die du brauchst, aber viel Schlaf gehört nicht dazu. Du hast bereits eine halbe Stunde damit verbracht, das Gebäude zu durchwandern und hast ein paar interessante Räume in dem beeindruckenden Gebilde gefunden. Du bist dir sicher, dass Tobi mit Pain, der offenbar der Anführer dieser mehr als seltsamen Organisation ist, geredet hatte. Andernfalls würde man dich wohl kaum so frei herumstreunen lassen.

Deine Finger streifen über rauhen, kalten Stein, wie du den unterirdischen Gang entlang gehst. Du hast eine Treppe in den Untergrund gefunden und bist ihr in ein Labyrinth aus Gängen gefolgt. Eine Ahnung steigt in dir auf, die sich in Windeseile zu einem verstricktem Netz verbinden. Du befindest dich wahrscheinlich gerade in den unterirdischen Überresten einer Burg auf dessen Höhe ein Versteck errichtet wurde. Die Abenteurerin in dir erwacht. Die Kerker, die du vorhin entdeckt hast, lassen dein Herz jetzt noch höher schlagen, aber jeder Schritt, den du jetzt tust und der dich weiter in eine unentdeckte Welt bringt, raubt dir fast den Atem.

Langsam tastest du dich weiter, fast verborgen im schwachen Schein der Fackel in deinen Händen. So verstaubt, wie alles hier ist, bezweifelst du, dass die anderen diese Räume hier besonders viel nutzen, trotzdem meinst du hinter dir ein Geräusch gehört zu haben.

Du drehst dich um, lässt den Schein der Flamme die Dunkelheit vertreiben und bist erleichtert niemanden zu sehen. Ein Seufzer entgleitet dir und du schüttelst den Kopf über deine eigene Einbildungsgabe.

„Suchst du was Bestimmtes?“, hallt es plötzlich vor dir wieder.

Du schreist auf und wirbelst so schnell herum, dass dir gleich ein neuer Schrei entgleitet, wie das Gesicht des Haimannes vor dir auftaucht.

„Verdammt.?, fährst du ihn an und atmest öfters ein und aus. ?Was stimmt nicht mit dir? Du kannst mich doch nicht so erschrecken!?“

Mit pochendem Herzen hebst du die Fackel vom Boden auf, die dir vorhin entglitten war.

„Und du solltest wohl kaum hier unten herum schleichen. Was suchst du hier eigentlich?“

Sein Feixen ebnet nicht ab.

„Ehrliche Antwort? Keine Ahnung. Versteckte Räume, ein antiker Schatz, alte Inschriften, such dir was aus.?, du zuckst mit den Schultern. ?Und was machst du hier?“

„Neugierige Mädchen erschrecken.?, antwortet er dir und entblößt rasiermesserscharfe Fänge. Du legst den Kopf schief und runzelst die Stirn.

„Witzig.?, meinst du. Sollte dich das jetzt beeindrucken? ?Kisame, oder? Deidara hat mir von dir erzählt. Hast du Tobi gesehen? Ich habe ihn nicht gefunden, also hab ich mich ein wenig umgesehen.“

„Ich habe ihn seit gestern, bei unserer Besprechung schon nicht mehr gesehen. Bist du jetzt etwa bei Akatsuki?“

„Nein.?, stellst du sofort klar. ?Ich habe lediglich einen Deal mit Tobi. Er wird mich stärker machen.“ Kisame nickt belustigt und geht langsam an dir vorbei. ?Ja, ganz sicher. Das ist bestimmt seine

Absicht.?, sagt er und sieht über die Schulter zurück. ?Wenn du mit seinem 'Training jedoch nicht bist, kann ich immer noch aushelfen.?

Dir rennt die Gänsehaut herunter, wie er dich ansieht.

?Ach ja und hier unten gibt es nichts Interessantes mehr außer Spinnen und verstaubten Zimmern. Das hier war mal ein Anwesen eines Feudalherrn, wir haben die Baupläne gesehen, nichts verstecktes, tut mir leid.?

Du bist nicht unbedingt enttäuscht. Dein Interesse liegt bereits bei etwas anderem. Kisame ist bereits in einem der umliegenden Gänge verschwunden, als du beschließt ihn ein wenig über Akatsuki auszuhorchen. Er scheint Gefallen an dir gefunden zu haben und ein wenig weiblichen Scharm weißt sogar du einzusetzen.

?Warte mal ?, setzt du an, doch dann legt sich plötzlich eine Hand um deinen Mund. Noch bevor auch nur ein Ton deine Kehle hochsteigt, spürst du ein seltsames Gefühl, das einer Mischung aus Schwindel und körperlicher Taubheit gleichkommt. Völlig unerwartet verschwindet das Gefühl und die Blindheit deiner Augen, die du fälschlicherweise zuvor für das Erlöschen deiner Fackel gehalten hast legt sich. Du befindest dich nun auf einer saftig grünen Wiese. Über dir strahlt die Sonne und der Duft von Wiesenblumen und frischem Holz liegt in der Luft. Du erinnerst dich an die Hand vor deinem Mund und an die offensichtliche Entführung deiner Person und trittst mit dem Fuß rückwärts gegen deinen Angreifer. Obwohl es unmöglich ist, schlägt dein Tritt ins Leere. Man lässt dich los und du taumelst nach vorne, wendest dich um und es beginnt augenblicklich in dir zu brodeln.

?Tobi! Was zum Teufel sollte das denn??

?Ich habe dich für unser Training abgeholt. Du hast mich doch bereits gesucht oder nicht??

Du beißt dir auf die Lippe. ?Ja, das habe ich, aber was bitte ist so schwer daran zu fragen? Du hättest mich ja wenigstens vorwarnen können!?

?Deine Gegner werden das auch nicht tun, Lyna. Wenn sie dich in Gewalt bringen wollen, dann tun sie das ohne Vorwarnung. Solltest du darauf vertrauen über alles Bescheid zu wissen bevor es passiert. bist du tot.?

Er hat Recht. Du bist unvorsichtig und das ärgert dich noch mehr, als die Tatsache, dass Tobi das auch weiß und keine Scheu zeigt dir das vorzuhalten.

?Ich hab s verstanden.?, sagst du leise. ?Also was nun??

Zuerst sagt er nichts, aber du weißt, dass er hinter dieser Maske gerade nachdenkt. Inständig hoffst du, dass sich die Meinungen der anderen über ihn nicht als wahr herausstellen würden, doch etwas sagt dir, das deine Bedenken unbegründet sind.

?Wir werden an deiner Chakrakontrolle arbeiten.?

?Meine Chakrakontrolle ist doch bereist sehr gut.?, wendest du ein. ?Bring mir doch lieber Ninjutsu oder Taijutsu bei! Meinetwegen auch Genjutsu.?

?Sehr gut, ist nicht perfekt, Lyna. Du hast eine Gabe. Dir unterliegt jegliches Chakra, das du spürst. Dieses Talent ist selten. Ich will, dass du es perfektionierst, dass du Chakra jeglicher Art in Sekunden manipulieren kannst.?

Du nickst widerwillig, aber ohne Einwende. ?Alles klar, Sensei.?, sagst du und salutierst mit zwei Fingern leicht vor deiner Stirn. ?Fangen wir an.?

?'Dieser Kerl muss verrückt sein.?', murmelst du und lässt dich auf die Couch im Wohnzimmer des fallen. Deidara lacht aus voller Kehle. ?Das habe ich dir doch gesagt.?, meint er und setzt sich im Schneidersitz davor.

?Nein, ernsthaft. Ich habe schon einiges gesehen, habe hunderte verschiedene Kampfsportarten ausprobiert und keine, nicht eine einzige, ist so hart wie dieses Training.?

Erneut lacht er auf. ?Man, so hätte ich ihn wirklich nicht eingeschätzt. Nun ja, wie auch immer, die ersten sechs Monate hast du ja bereits hinter dir. Ab jetzt kanns nur noch bergauf gehen.?

Du hoffst inständig, er würde Recht behalten. Es ist schließlich nicht so, als wärst du ein hoffnungsloser Fall. Du bist gut, auch wenn Tobi dich niemals lobt, oder deine Fortschritte auch nur benennt. Außerdem hast du dich schon halbwegs mit seinem strengen Methoden abgefunden, immerhin sind sie ja wirksam. Auch damit, länger als üblich an einem Ort zu verweilen, hast du dich angefreundet. Da die meisten Mitglieder stetig umherwanderten und immer wenn sie zurückkehrten mit eigenen Dingen beschäftigt sind, verbringst du sehr viel Zeit damit in den Katakomben, wie du das unterirdische Labyrinth mittlerweile nennst, umher zu irren. Du hast bereits ein paar Dinge entdeckt, die mit Sicherheit nicht auf den genannten Plänen eingezeichnet sind, jedoch keinen davon erzählt.

Während du die anderen also eher meidest, ist es Deidara, der sich schließlich immer abends mit dir in diesem Zimmer einfindet. Ihr erzählt euch Geschichten über Erlebnisse, die ihr gemacht habt, über verschiedene Theorien und Techniken, redet über die unterschiedlichsten Dinge, angefangen bei Kunst über Bücher, die du gelesen hast bis hin zu den verschiedensten Missionen auf die Deidara geschickt wurde. Du hast schon früh gemerkt, dass er bei letzterem meistens ziemlich wortkarg wurde. Fast erinnert er dich dann an Itachi, was du ihm jedoch nie sagen würdest. Er mag den Uchiha nicht, das ist klar ersichtlich.

Du breitest dich auf der Couch aus, streckst die Beine von dir weg und lümmelst dich bäuchlings auf die seitliche Lehne. Er hat wieder seinen Lehm hervor geräumt und bastelt daran herum, wie an dem ersten Tag, an welchem du ihn kennen gelernt hast. Fasziniert schaust du ihm dabei zu und denkst über die letzten Monate nach.

?Deidara?!, fragst du nach einer Zeit und er murmelt tief in seiner Kunst versunken: ?Mhm?!

?Warum bist du in Akatsuki?!

Mit dieser Frage hat er offensichtlich nicht gerechnet. Die Überraschung steht ihm deutlich ins Gesicht geschrieben, als er zu dir aufsieht. Schnell fährst du fort.

?Ich meine, du scheinst mit der Arbeit, die du hier machst nicht zufrieden zu sein, oder irre ich mich? Du willst gar nicht in Akatsuki sein.?

Deidara verspannt sich und starrt auf die kleine Spinne in seiner Hand.

?Lass uns über etwas anderes reden.?, meint er und seine Stimme zeugt von Aggression. Du wirst hellhörig.

?Warum?!, hackst du unbedacht nach. ?Was ist los Deidara? Du kannst mit mir doch über alles reden, das weißt du doch ?

?Ich sagte, ich will nicht darüber reden!?, fährt er dich an und drei seiner Werke explodieren augenblicklich, als er wütend aufspringt. Du erschrickst heftig und gleitest auf der Couch zurück, um Abstand zu ihm zu gewinnen. Während du mit großen Augen auf Deidaras nächste Reaktion wartest,

„Na, na, na, was ist denn hier los? Wollt ihr etwa das ganze Haus aufwecken?“, ertönt eine für dich komisch klingende fremde Stimme, obwohl es augenscheinlich Tobi ist der langsam in den Raum schlendert. Deidara schließt die Augen und kommt langsam wieder runter.

„Es ist schon spät.“, sagt er, gefolgt von einer gemurmelten Entschuldigung und geht ohne weiteres.

„Gute Nacht.“, rufst du ihm betrübt hinterher. Du fühlst dich unglaublich schuldig. Warum musst du auch immer so neugierig sein? Du solltest ihm hinter her laufen und dich entschuldigen.

„Bleib stehen“, weißt dich Tobi an, wie du bereits zur Tür geeilt bist und packt deinen Arm. Seine Stimme ist wieder normal, hast du dir diese Veränderung vorhin vielleicht nur eingebildet?

„Ich will mit ihm reden.“, sagst du mit fester Stimme angesichts seines herrschenden Tons. „Ich muss mich für mein Verhalten entschuldigen. Hätte ich ihn nicht gedrängt, wäre das nicht passiert.“

„Wahrscheinlich nicht, aber das zu wissen ändert es auch nicht. Lass ihm etwas Zeit seinen Hitzkopf abzukühlen. Ich möchte nicht, dass er uns noch alle in die Luft sprengt.“

Er lässt dich los und tritt weiter in den Raum ein. Mit einer fließenden Bewegung lässt er sich auf die Couch sinken und schlägt die Beine übereinander, den rechten Arm auf der Lehne ausgestreckt. Er trägt diesmal keinen Mantel, stellst du fest, nur diese allzu vertraute Maske bleibt von seinem üblichen Erscheinungsbild.

Du siehst noch einmal in den dunklen Gang, wo dein Freund gerade verschwunden ist und überlegst. Wahrscheinlich hat Tobi Recht und er will wirklich alleine sein. Außerdem bist du gespannt was Tobi hier macht. In dem letzten halben Jahr habt ihr euch jeden Tag zum Training getroffen, doch fast nie außerhalb davon. Du lehnst dich gegen die gegenüberliegende Wand und wartest.

Er sieht dich an, du kannst seinen Blick auf dir spüren und musst lächeln.

„Was ist so witzig?“, fragt er dich und legt den Kopf schief. Eine dir allzu bekannte Reaktion seinerseits.

„Diese Situation. Ich meine, wir können beim Training Stunden, wie Minuten verfliegen lassen, uns über Techniken unterhalten ohne jemals eine Sekunde ungenützt zu lassen und verstehen sofort auf was der andere hinaus möchte. Doch jetzt sind wir hier und bringen keinen Ton heraus.“

Du gehst auf ihn zu und nimmst neben ihm Platz, bevor du die Beine an den Körper ziehst und ihn anlächelst.

„Wer bist du wirklich Tobi?“, fragst du ihn, als deine Neugierde erneut in dir aufflammt. Du kannst es noch so sehr versuchen, deine Natur würdest du nie ändern können. Er wendet sich dem Feuer zu und antwortet mit seltsam monotoner Stimme.

„Ich bin niemand, nur das was du siehst.“

Langsam lehnst du dich zurück und zupfst nachdenklich an einem Zipfel der roten Decke unter dir, während das Feuer im Kamin deine kastanienbraunen Haare umspielt, die dir in leichten Wellen den Rücken hinab fallen.

„Ich sehe einen starken Mann.“, beginnst du schließlich. „Jemanden, der das Beste aus anderen hervorbringen kann und einen Menschen, dem ich mein Leben anvertrauen würde. Du besitzt unglaubliche Kräfte, die mich immer daran erinnern, dass es keine Schande ist an das Unfassbare zu glauben.“

Dein Blick gleitet zum Kamin und Funken sprühen in die Höhe, als die Flamen ein neues Stück Holz erreichen und knisternd ihre Arbeit beginnen.

Nun folgt auch er deinem Blick zum Feuer und es spiegelt sich auf seiner Maske wieder, als würden die Flammen direkt darauf einen Tanz aufführen.

„Das ist eine durchaus interessante Ansicht. Sie ist jedoch falsch.“, beginnt er und etwas seltsam Fremdes legt sich in seine Stimme. Fast meinst du Wehmut darin zu erkennen.

„Ich verstecke mich nicht.“, fährt er fort.

„Bist du dir da sicher? Ich meine von der Maske mal abgesehen, du scheinst ein völlig andere Mensch zu sein, wenn die anderen der Organisation in der Nähe sind, während du bei mir...“, du seufzt. „Ich würde gerne wissen wer du wirklich bist.“

„Warum ist dir das so wichtig? Ich dachte du bist nur hier um trainiert zu werden?“

Du siehst zu Boden, denn du bist dir selbst noch nicht sicher, welche Antwort du ihm jetzt wohl geben würdest. „Zu Anfang schon, doch .die Dinge haben sich geändert. Ich will dich kennen lernen, Tobi. Ist das denn so falsch? Ich meine, wir trainieren jetzt schon so lange zusammen, jeden einzelnen Tag. Ist es da nicht verständlich, dass ich mehr von dir erfahren möchte? Ist meine Wissbegierde nicht angebracht? Wenn ja, dann tut es mir Leid, denn das liegt nun einmal in der Natur des freien Volkes, falls du es schon vergessen hast.“

„Man kann nichts vergessen, was man nie kannte.“, informiert er dich und sieht zu dir, die Hände auf seinen Knien abgestützt.

„Möchtest du mich denn kennen lernen?“, hauchst du, so leise, dass du fast glaubst, er hätte es nicht hören können.

Dein Blick ist geheimnisvoll und spiegelt die stille Aufregung in dir doch etwas zu deutlich wieder. Sollte er jetzt ja sagen, würdest du ihm in die Geheimnisse deines Lebens, ja wahrscheinlich sogar deines Clans einweihen, das weißt du. Denn obwohl du keine Ahnung hast, wie er das geschafft hat, hast du ihm dein Vertrauen geschenkt.

Tobi sieht dich lange und völlig unergründlich an und eigentlich willst du ihn nicht beeinflussen, doch dein herausforderndes Lächeln, kannst du nicht unterdrücken. Schließlich nickt er und ihr steht beide auf. Er tritt näher an dich heran, sodass du nun fast direkt unter seinem Kinn zu ihm aufschauen musst.

„Ja.“, sagt er schlicht und du meinst etwas in seinem Auge aufflammen zu sehen.

Du merkst, dass du ihn etwas zu lange angesehen hast und wendest dich räuspernd dem Boden zu.

„Dafür musst du uns an einen Ort bringen, ist das für dich in Ordnung?“

„An jedem den du möchtest. Jederzeit“, versichert er dir, ohne zu wissen, dass er dieses stille Versprechen nicht halten würde.

Kapitel 9

Nur wenige Augenblicke später, steht ihr zusammen am Ufer eines riesigen Wasserfalles, der eine ebenso gigantische Klippe hinunter peitscht, welche sich links und rechts in einem scheinbar kilometerweiten Gebirge vor euch erstreckt.

Aufregung breitet sich in dir aus, als du leichtfüßig von einem Felsen vor dir auf den nächsten springst, immer darauf bedacht nicht ins Wasser zu fallen, um der Strömung zu entgehen, die einen unweigerlich über mehrere Umwege ins Meer tragen würde. Der Wasserfall tobt sowohl in Augen als auch Ohren, doch trotzdem scheint es für dich keinen friedlicheren Ort zu geben.

Tobi kommt neben dir zum Stehen, als du beginnst verschiedene Fingerzeichen zu formen. Plötzlich und ohne ersichtlichen Grund, beginnt der Wasserfall sich in der Mitte zu teilen und ein Durchgang wird sichtbar.

Ohne zu zögern gehst du weiter und führst deinen stummen Begleiter durch mehrere kleine Gänge sowie über vereinzelt kleine Schluchten, und bleibst schließlich vor einer Abzweigung stehen, hinter welcher fahles Licht zu sehen ist.

„Diesen Ort habe ich in meiner dunkelsten Stunde entdeckt, damals war ich zu blind um das sehen zu können was wirklich da war. Ich kam hier her, als ich von dem Tod meiner Familie erfuhr, damals verbrachte ich gut zwei Tage in diesem Gebirge. Ich denke es gibt keinen besseren Ort, um dir von mir zu erzählen.“, sagst du leise und lächelst ihn an. „Mach die Augen zu.“, befiehlst du ihm, als du merkst, dass er nicht antworten würde. „Und ja nicht blinzeln. Ich will, dass es in seiner ganzen Pracht betrachten kannst.“

Du siehst, dass sich Tobis Auge schließt und fährst ihm zum Spaß mit einer Hand vor seiner Maske umher, dann gleitet sie zu seiner. Du stutzt und siehst noch einmal zu ihm auf, bevor du zögerlich die Finger um seine schließt. Du meinst ihn unter deiner Berührung zittern zu spüren, doch der Moment ist ebenso schnell verflogen, wie die Fledermaus, die sich zielsicher in der Dunkelheit nach draußen schwingt und kurz im flachen Schein des Mondes aufleuchtet. Du führst deinen Sensei den Gang entlang, hinaus auf einen Klippenvorsprung und genießt für eine Sekunde den Mondschein auf deiner Haut sowie die unglaubliche Aussicht. Du suchst einen besseren Platz, von wo aus man das gesamte Tal überblicken kann und bist sichtlich froh darüber nicht auch noch klettern zu müssen. Gefolgt von einem Blinden, wäre das ausgesprochen schwierig zu bewerkstelligen.

Mit einem freudigen Seufzer wendest du dich zu ihm um. „Jetzt kannst du die Augen wieder aufmachen.“, erklärst du voller Vorfreude und meinst fast etwas wie Erstaunen in seinem Blick aufflackern zu sehen. Er tritt einen Schritt nach vorne, zu dir an deine Seite und sieht über das weite Tal. Du folgst ihm mit den Augen, bedacht darauf dir kein Detail entgehen zu lassen. Er sieht über die weiten grünen Flächen unter euch, die sich wie das helle Muster eines Fleckenteppichs von den dichten, dunklen Bäumen und den Schattengewächsen abheben, zu den kleinen Flussabzweigungen, die sich schlängelnd durch das ganze Gebiet ziehen und sich schließlich durch den Felsen graben, um sich mit dem Wasserfall außerhalb zu vereinen. Das Tal macht den Anschein, als würde es schlafen, obwohl man deutlich die Stimmen der Nachtwandler, wie zum Beispiel der Eulen oder der Grillen,

ausmachen kann und mitten über diesem Wunder der Natur, fast wie ein stummer Wächter, wiegt sich Mond spielerisch zwischen einigen Wolken, so nahe, dass man ihn eigentlich mit den Händen greifen können müsste.

Willkommen im Tal des Mondes., verkündest du und nun ruht Tobis Blick auf dir, während deiner auf einer kleinen Oase ein paar Kilometer vor euch liegt.

Du hörst fremdes Flügelschlagen an deinem Ohr und lächelst augenblicklich.

Vertraust du mir?., fragst du an deinen Begleiter gerichtet, als sich deine Schwingen aus deinem Rücken schieben. Er nickt ohne einen Laut von sich zu geben und mehr brauchst du nicht.

Dann spring., sagst du lachend und leitest deinen eigenen Worten folge. Ohne zu wissen, was du vor hast, gleitet Tobi neben dir in die Tiefe. Du spannst deine Flügel, wie der Boden immer näher rückt und gleitest durch die Luft, als unter Tobi ein brauner, gigantischer Adler auftaucht. Gemeinsam gewinnt ihr wieder an Höhe und fliegt elegant auf den Ort zu, welchen du dir für dein heutiges Geständnis ausgesucht hast.

Elegant, wie immer, landest du auf deinen Füßen und sprintest einige Meter nach vorne, während deine Flügel verschwinden und Tobi vor dir am Boden aufkommt und sich zu dem gefiederten Untier wendet.

Das ist der Hüter des Tals., sagst du, als dein Sensei dem Vogel hinterher starrt, da er sich bereits wieder auf den Weg gen Himmel macht. Wir sind sozusagen alte Bekannte.?

Ein ungläubiges Lachen ertönt aus Tobi Kehle und er schüttelt den Kopf. Du steckst wirklich voller Überraschungen., meint er.

Irgendwie klang das nach einem Kompliment und du errötest leicht, während du dir eine Strähne aus dem Gesicht streichst und auf einen Stein deutest, auf welchen man ohne Probleme zu zweit sitzen konnte. Dich beschleicht das Gefühl, dass du ihn gleich noch weiter überraschen würdest.

Ich denke, ich habe dir versprochen, dir etwas von mir zu erzählen und es ist meine Pflicht solche Versprechen zu halten. Ich denke, dieser Ort hier ist wohl am geeignetsten, um dir die Geheimnisse meines Clans näher zu bringen.?

Du weißt, dass du das nicht musst oder?., fragt er prüfend, bevor er neben dir Platz nimmt. Du nickst abermals und lächelst. Natürlich weiß ich das und glaube mir ich habe lange und gründlich darüber nachgedacht, was und wie viel ich dir erzählen sollte und ich habe einen Entschluss getroffen. Es ist meine freie Entscheidung., du siehst zu Boden. Er tut es dir gleich. Irgendwie breitet sich plötzlich ein mulmiges Gefühl in deinem Magen aus, aber es verschwindet augenblicklich, als du dich an ihn wendest. Freiheit ist bei meiner Geschichte wohl das Schlüsselwort., beginnst du zögerlich. ?

Du weißt ja mittlerweile, dass ich dem freien Volk angehöre, einem Clan dessen Wurzeln irgendwo im Nichts verschwinden zu scheinen. Manche sagen, dass es uns in Form von Nomaden bereits seit Anbeginn der Zeit gibt, kannst du dir das vorstellen??

Du seufzt und wendest deinen Blick dem Mond zu. Ich konnte es nicht und habe selten den Geschichten meiner Mutter gelauscht, die sie bei unserer jährlichen Familienzusammenkunft erzählt hatte., deine Stimme wird brüchig. Heute wünsche ich mir nichts mehr, als sie am Lagerfeuer reden zu hören oder mit meinen Schwestern Tänze aufzuführen. Ich habe mir nie viel aus unseren Traditionen gemacht. Schon als meine Eltern mich nach den Bräuchen meines Clans mit sieben Jahren in die Welt geschickt hatten, um mir erst beim dritten Vollmond des nächsten Jahres zu begegnen,

„Ich wusste nicht, wie dumm und unwissend ich wirklich war und so versteifte ich mich auf das erste Gebot unseres Volkes: Sei frei. Und so wahr ich hier sitze, dieses Gebot habe ich stets erfüllt.“, du siehst zu ihm hinüber, keinen Millimeter hat er sich bis jetzt bewegt und auch scheint er den Anblick einer Statue die Treue zu halten.

„Ich habe viele Orte gesehen Tobi, durfte für kurze Zeit in die unterschiedlichsten Kulturen eintauchen, eignete mir Sprachen an, die so seltsam klingen, dass ich mir manchmal nicht sicher bin, ob ich sie nicht nur erträumt habe, in einer der unzähligen Nächten, wo ich alleine durch Gebirge, Wüsten oder Wälder gewandert bin. Ich wünschte wirklich, ich könnte dir zeigen was ich damals gesehen habe, damit du weißt, wie glücklich ich gewesen bin, in jenen ersten Jahren meiner Reise. Mein Leben war einfach nur perfekt, doch meine Eltern meinten ich hätte das Leben noch nicht richtig verstanden, wenn ich ständig nur nach Abenteuern suchte. Sie meinten mir fehlten Bescheidenheit, Ruhe und Geduld, weshalb ich die Familienfeier der nächsten beiden Jahre einfach ausließ. Erst lange nach dem ihrem Tod verstand ich, wie wichtig auch diese Gebote für mich sein würden. Ich wünschte wirklich, ich könnte meinem Vater sagen können, wie glücklich mich heute der Duft des Grases oder das Gefühl von Regen auf meiner Haut macht. Es hätte ihm mit Sicherheit viel bedeutet und ?

„Lyna“?, unterbricht dich Tobi plötzlich in deinen Ausschweifungen und Euphorie, um eine bedeutende und herzerreißende Frage zu stellen. „Wie ist deine Familie gestorben?“

Das Lächeln verschwindet augenblicklich von deinem Gesicht und ein Schatten legt sich anstatt dessen darüber. Du schüttelst den Kopf. Auch hier bei würdest du nicht lügen. „Ich weiß es nicht.“, sagst du wahrheitsgemäß. „Ich kann dir nicht einmal sagen wann es passiert ist. Das einzige was ich mit Sicherheit weiß ist, dass es vor dem dritten Vollmond geschah. Sie sind alle ohne eine Spur verschwunden, als hätte sie jemand einfach von dieser Welt radiert.“

„Die Welt ist ziemlich groß. Woher willst du wissen, dass sie tot sind?“

„Ich weiß es“, sagst du bestimmt. „Es gibt Nichts auf der Welt, dessen ich mir sicherer bin.“

„Warum“?, fragt er weiter.

Dein Herz macht einen Satz. Die Antwort auf diese Frage könnte alles verändern. Würde er dir glauben, oder dich für verrückt halten? Was würde dieses Wissen in ihm bewirken? Hätte er Angst vor dir oder würde er dich wieder mit Erstaunen ansehen, wie damals, als du ihm deine Schwingen zum ersten Mal gezeigt hast?

Du würdest es wohl gleich herausfinden.

„Mein Volk hat viele Tugenden, die es als ein Angehöriger gilt sich anzueignen. Wir verbringen unser ganzes Leben damit, alle Prüfungen zu bestehen, die es uns auferlegt. Die erste auf diesem langen Weg besteht darin deinen Namen zu finden, und zwar eine Nacht vor dem siebten Geburtstag, einen Tag bevor man seine lange Reise antritt. In dieser Nacht entsteht eine Verbindung, die ich selbst jeden Tag aufs Neue in meinen Adern spüre, wie meinen Pulsschlag. Wir sind die Kinder des Mondes Tobi, und er war es auch der mir davon berichtete, dass sie von mir gegangen sind.“

Tobi sieht hinauf zu dem vollen Anblick des Mondes.

„Und wie hat er es dir gesagt“?, fragt er unerwartet interessiert und ohne jeglichen Spott, oder Unglauben.

Du stößt seufzend und gedehnt die Luft aus. „Das kann man nicht wirklich beschreiben.“, meinst du. „Der Mond hat keine Stimme oder Ähnliches, mit welcher er zu einem spricht, aber wenn du ihn

ansiehst oder dich auf ihn konzentrierst, dann fühlt es sich an, als würde man sich an Etwas erinnern. etwas, das man längst vergessen hatte ohne zu wissen woher man diese Erinnerung überhaupt haben kann. Es ist ziemlich unglaublich.?

Tobi nickt, als würde es für ihn absolut verständlich klingen, was du da sagst. ?Und hat er dir noch etwas gesagt??

Diesmal ist es an dir zu nicken. ?Ja, er hat mir gesagt, dass es nun an mir liegt das Erbe des freien Volkes zu erhalten und es zu beschützen. Es ist seltsam, aber plötzlich scheine ich jede Geschichte meiner Mutter in und auswendig zu kennen, obwohl ich nie richtig zugehört habe. Ich kenne jeden versteckten Ort meines Clans und alle Geheimnisse, von deren Existenz ich nie geahnt hatte.?, mit einer Hand fährst du an dem Anhänger deiner Kette. ?Obwohl ich mir wünsche hinter manche niemals gekommen zu sein.?

?Hinter welches zum Beispiel??, hackt er weiter.

Du zögerst. Eigentlich hast du nicht vorgehabt so weit zu gehen, aber nur ein kurzer Blick in seine Richtung genügt, um deine Zweifel verblasen zu lassen. Er würde diese Information nicht missbrauchen.

?Sagt dir der Ausdruck Bijuu-Geist etwas??, fragst du und fährst fort, als du Tobi schwach nicken siehst. ?Es heißt, dass es vor der Geschichtsschreibung, also damals wo man Geschichten und Legenden nur vom Hören-Sagen kannte, eine Zeit gegeben hat, wo diese Chakrawesen friedlich mit den Menschen zusammen gelebt haben und nur dann ihre gewaltigen Kräfte demonstriert hatten, wenn es das Gleichgewicht der Erde verlangt haben soll. Damals waren alle Dörfer und Länder gleich stark, weil die Bijuu nicht von einzelnen Dörfer beherrscht wurden, sondern ?

?Sondern von Mitgliedern des freien Volkes.?, schlussfolgert Tobi.

?Ja, ganz genau. Nur Mitglieder meines Clans, die über die Fähigkeiten der Chakrakontrolle verfügen und alle Tugenden des Mondes in sich vereinen, ist es möglich mit einem Chakrawesen in absoluter Harmonie zu leben, ohne, dass einer den anderen unterdrückt oder in seinem Körper gefangen halten muss.?

?Also können sie Seite an Seite kämpfen.?

Du nickst ?Wie mit einem vertrauten Geist.?

?Keine Kontrolle??

?Nein. Es ist eine Verbindung, die erst mit dem Tod gelöst werden kann.?

Tobi sagt lange Zeit nichts mehr und er scheint über etwas angestrengt nachzudenken.

?Jedenfalls versuche ich seither dem Erbe meiner Familie gerecht zu werden und allen zu helfen, wo ich kann, auch wenn meine Versuche eher kläglich sind.?

?Als ich dich gefunden habe, hast du versucht diese Männer davon abzuhalten diese Familie im Dorf anzugreifen. War das so eine Mission??

Du lächelst entschuldigend. ?Ja, tut mir übrigens Leid, dass ich dir damals so viele Schwierigkeiten bereitet habe.?

Er schüttelt langsam den Kopf. ?Mir nicht. Wäre dieser Tag nicht gewesen, hätte ich meine talentierteste Schülerin nie kennen gelernt. Ich kann mich glücklich schätzen.?

Ein warmes Gefühl steigt in dir hoch und lässt dich zu ihm aufschauen. ?Nein, ich kann mich glücklich schätzen einen so geduldigen Sensei zu haben. Ich bin dir wirklich sehr dankbar für alles,

was du für mich tust. Weißt du, ich glaube du bist der Erste in meinem Leben, den es wirklich was aus mir wird. Ich vertraue dir, sonst hätte ich dir Nichts über mein Volk erzählen dürfen. Du bedeutest mir viel.?

Zögerlich und mit pochendem Herzen schiebst du deine Hand näher an seine. Die Luft um dich herum scheint plötzlich zu entweichen, oder es liegt daran, dass du aufgehört hast zu atmen. Du spürst seinen Blick lange auf dir ruhen, als würde er deinen Körper mit seinem Auge abtasten. Innerlich erschauerst du, als dir klar wird, dass du eigentlich lieber seine Hände auf dir spüren würdest. Es gibt überhaupt keinen Zweifel mehr. Dein Begehren zu diesem Mann ist echt. Diese Erkenntnis führt deine Hand weiter, irgendwie siehst du es in seiner Iris, dass er genauso empfindet, doch noch bevor sich eure Fingern berühren, zieht er sie hastig zurück und springt auf.

Du merkst, dass er sich räuspern muss, bevor er zu sprechen beginnt, als hätte auch er die letzte Minute nicht geatmet.

?Als dein Sensei rate ich dir dein Vertrauen nicht so einfach zu verschenken, Lyna.?, beginnt er kehlig und versucht penibel dich nicht anzusehen. Fixiert auf das Firmament, wo es langsam beginnt heller zu werden, fährt er fort. ?Wir sollten zurück zum Quartier gehen. Es ist schon spät und ich habe noch etwas zu erledigen, das nicht warten kann?

Perplex starrst du zu ihm auf. Deine Verwirrung steht dir bestimmt deutlich ins Gesicht geschrieben. Meint er das etwa ernst? Aber euer Gespräch? Die Blicke, . eure Gefühle!

Offensichtlich scheint Tobi für heute keine Geduld mehr mit dir zu haben. Zumindest hat er es ausgesprochen eilig von hier und vor allem von dir weg zu kommen.

Bevor du protestieren hättest können, zieht dich dein Sensei auf die Beine und drückt, dich an sich. Nun sterben die Worte auf deiner Zunge, als sich ein vertrautes Gefühl in dir ausbreitet, dass nur schwach von dem aufkeimenden Begehren überbrückt wird, das dich bei seinem Duft nun überkommt. In der nächsten Sekunde stehst du plötzlich in deinen eigenen Zimmer. Völlig alleine, mit einem stechenden Brennen in deiner Brust und den ersten Sonnenstrahlen auf deiner Haut.

mehr im nächsten Teil...